Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prunz. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 216 — **Donnerstag, den 16. September** — **1926**

Volk und Justiz

Gegenwärtig tagen im Rheinland zwei Kongresse, die sich mit aktuellen juristischen Fragen befassen, in Bonn die internationale Kriminalistische Vereinigung und in Köln der Deutsche Juristentag. Besonders die Tagesordnung des Deutschen Juristentages beansprucht höchstes Interesse, weil hier Fragen behandelt werden, welche in besonderer Weise durch die veränderten politischen Verhältnisse aufgeworfen worden sind. Dazu gehört zum Beispiel die Frage der parlamentarischen Untersuchungsausschüsse, die Frage der Feststellung der Verfassungsmäßigkeit von Rechtsvorschriften und das Auslieferungsrecht. Die Tagung muß aber auch aus dem Grunde erhöhte Aufmerksamkeit beanspruchen, weil die Oeffentlichkeit heraushören will, wie sich die Justiz allgemein in dem neuen Staate zurechtfindet. Auf dem Juristentag sind ja nicht nur die Richter oder die Anwälte vertreten, sondern alle Arten von Justizvertretern, Richter, Staatsanwälte, Rechtsanwälte, Assessoren und Referendare, es ist die Tagung der deutschen Justiz. Der Justizminister Dr. Bell hat selbst in seinen Einleitungsworten das Wort von der Vertrauenskrise gesprochen, allerdings bemerkt, daß man Einzelteile nicht verallgemeinern dürfe. Diese „Einzelfälle", welche die Vertrauenskrise zwischen Volk und Justiz langsam aber immer stärker haben heranwachsen lassen, zeigten sich vor allem in der rein politischen Rechtsprechung und haben es so weit geführt, daß höchste amtliche Stellen im Reiche und Preußen es in öffentlicher Form abgelehnt haben, die deutsche Justiz um Rechtsprechung in Beleidigungsfällen anzugehen. Die Einzelfälle waren jedenfalls nahe daran, zu einem System zu werden. Umso erfreulicher wirkt, daß die Stimmung, die auf der Kölner Juristentagung vorzuherrschen scheint, für das neue Deutschland aufgeschlossener ist, als die Luft in so manchem Gerichtssaal, der in den letzten Jahren berüchtigt geworden ist. Es ist besonders erfreulich, daß diese gute Stimmung von anerkannten und führenden Juristen gerade aus dem Lager der politischen Rechten vorbereitet wurde. Aeußerst verdienstvoll sind in dieser Beziehung die Ausführungen des Reichstagsabgeordneten der Deutschen Volkspartei Professor Dr. Kahl, der die kategorische Forderung stellte, alle Art von Parteipolitik aus der Rechtsprechung auszumerzen. Nur sittliche Selbstzucht könne zur Behebung der Vertrauenskrise helfen. Es müssen aber auch wirkliche Schäden aufgedeckt werden, doch im Geiste der Wahrheit und ohne politischen Haß und mit Achtung vor der abweichenden Ueberzeugung des Richters.

Reichsgerichtspräsident Dr. Simons aber forderte sogar Verschärfung der Strafbestimmungen für Beschimpfungen der Hoheitszeichen der Republik, der Reichsfarben, Bestimmungen, die auch für Deutsche im Ausland Geltung haben müssen. „Wir sind es der Ehre unseres Staates schuldig, so stellte er fest, daß wir mindestens mit der gleichen Entschiedenheit unsere Flagge schützen, mit der wir aus innerpolitischen Gründen die Beschimpfungen ausländischer Hoheitszeichen verfolgen." Das sind bemerkenswerte Aussprüche von parteipolitisch rechtsstehender Richterseite. Es wird hoffentlich ein gutes Omen für die künftige deutsche Rechtsprechung sein, daß dieser so wichtige Juristentag in Köln stattgefunden hat. Im Rheinland wohnt das Volk mit dem Herzen dichter beisammen, weil es durch eine schwere Zeit hindurchgegangen ist, in Köln, der befreiten Stadt, wird aber auch jeder Richter im Herzen verspüren, daß der neue deutsche Staat seine großen Verdienste um das deutsche Volk hat.

Die Einnahmen des Reiches vom 1. April bis 1. August 1926.

Berlin, 15. Sept. Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht eine Uebersicht der Einnahmen vom 1. April bis 31. August 1926. Danach sind an fortdauernden Besitz- und Verkehrssteuern aufgekommen: Im Aug. 459 744 147 Reichsmark, vom 1. April bis 31. August 1 890 942 249 RM. (Für das Rechnungsjahr 1926 veranschlagt auf 4 476 000 000 RM). Davon entfallen auf die Einkommensteuer im August 218 649 663 RM, vom 1. April bis 31. August 935 195 975 RM (2 100 Millionen Reichsmark). An einmaligen Besitz- und Verkehrssteuern kamen auf: Im August 2 140 081 Reichsmark, vom 1. April bis 31. August 1 911 545 857 RM (4 506 Millionen RM). An Zöllen und Verbrauchsabgaben kamen auf: Im August 189 537 716 Reichsmark, vom 1. April bis 31. August 903 018 011 RM (1 959 700 000 Reichsmark). Im ganzen nahm das Reich ein im August 651 431 947 RM, vom 1. April bis 1. August 2 814 728 766 RM (6 465 300 000 M).

Belgien für baldige Räumung?

Minister Vandervelde soll ein Projekt für Aufhebung der Rheinlandbesetzung ausgearbeitet haben

Gemeinsame Erklärung

Das Ergebnis der vorläufigen Besprechungen.

Berlin, 15. September. **Die Besprechungen des Außenministers Dr. Stresemann mit den alliierten Staatsmännern Chamberlain, Briand und Vandervelde dürften in den nächsten 48 Stunden ihren vorläufigen Abschluß erreichen. Wie verlautet, soll vor der Abreise der Hauptabgeordneten der Locarno-Mächte noch eine gemeinsame Erklärung veröffentlicht werden über die Ergebnisse der Besprechungen, die sich nicht nur auf das Rheinlandproblem, sondern auch auf die allgemeine Abrüstungs- und auf die wichtige Militärkontrollfrage bezogen hatten. Es handelt sich dabei naturgemäß nur um vorläufige Verabredungen unter den Staatsmännern, nicht aber um ein fertiges Arrangement oder festumrissene Vereinbarungen. In den offiziösen Berliner Regierungskreisen wendet man sich sehr entschieden gegen die Gerüchte über einen Mißerfolg der Aktion Dr. Stresemanns in der Rheinlandfrage. Die deutsche Forderung auf eine frühere Räumung der Rheinlande wird bei den kommenden Verhandlungen zur Debatte stehen und man glaubt, versichern zu können, daß weder von Briand noch von einer anderen Seite Widerspruch dagegen erhoben worden ist, daß die Abkürzung der Räumungsfristen in das Verhandlungsprogramm aufgenommen wird. Nachträglich wird noch bestätigt, daß Vandervelde einen Vorschlag über die frühere Räumung der Rheinlande gemacht hat und daß das belgische Projekt demnächst von den beteiligten Regierungen einer Prüfung unterzogen wird.**

Verschiebung der entscheidenden Verhandlungen über Rückwirkungen auf später?

Genf, 15. September. **Von Delegation zu Delegation sind in den letzten Tagen durch Sachverständige und andere Delegationsmitglieder die Verhandlungen über den gesamten Fragenkomplex, der Deutschland und Frankreich berührt, weiter fortgesetzt worden. Man erwartet für Ende dieser Woche in Genf eine klärende und abschließende Aussprache zwischen den beiden führenden Staatsmännern. Ob diese Besprechung positive Resultate zeitigen wird, steht noch dahin. Es erscheint zurzeit nicht ausgeschlossen, daß die weiteren Verhandlungen, die eine Entscheidung mit sich bringen, auf einen späteren Zeitpunkt vertagt werden. Wie versichert wird, sollen in der von uns erwähnten Aussprache alle Deutschland und Frankreich berührenden Fragen erörtert werden.**

Vor der Abreise eines Teiles der deutschen Abordnung

Berlin, 15. September. In Berliner politischen Kreisen ist man über die Abwickelung der Wahlmodalitäten für die nichtständigen Ratssitze der Ansicht, daß diese Wahlen in drei Etappen stattfinden werden. Der erste Wahlgang würde die neun nichtständigen Ratsmitglieder bezeichnen, der zweite diejenigen davon, die auf ein, zwei oder drei Jahre gewählt werden und der dritte ein zwei oder drei Staaten, die den Charakter der Wiederwählbarkeit erhalten sollen. Unter diesen Umständen dürfte sich die Wahl über zwei Tage erstrecken. Der Charakter der Wiederwählbarkeit muß von den Staaten, die darauf reflektieren, selbst nachgesucht werden. Ueber eine Rückkehr der deutschen Delegation liegt Genaues noch nicht vor. Es ist aber damit zu rechnen, daß ein Teil der Delegationsmitglieder nach Erledigung der Hauptaufgaben Ende dieser Woche zurückkehrt, während ein anderer Teil noch bis zum Ende der Tagung bleibt.

Moralische Entspannung

Die politischen Folgen werden im Schlußprotokoll aufgezeigt.

Genf, 15. September. Die politischen Folgen des nunmehr in Kraft getretenen Vertragswerkes von Locarno sind in einem Schlußprotokoll gekennzeichnet, das bereits in Locarno von den Staatsmännern der beteiligten Regierungen unterzeichnet worden ist. In diesem Schlußprotokoll wird ausgeführt:

„Die Abgeordneten der hier vertretenen Regierungen erklären ihre feste Ueberzeugung, daß die Inkraftsetzung dieser Verträge und Abkommen in hohem Maße dazu beitragen wird, eine moralische Entspannung zwischen den Nationen herbeizuführen, daß sie die Lösung vieler politischer und wirtschaftlicher Probleme, gemäß den Interessen und Empfindungen der Völker, stark erleichtern wird und daß sie durch die Festigkeit des Friedens und der Sicherheit in Europa das geeignete Mittel sein wird, in wirksamer Weise die in Artikel 8 der Völkerbundssatzung vorgesehene Entwaffnung zu beschleunigen. Sie verpflichten sich, an den vom Völkerbund bereits aufgenommenen Arbeiten hinsichtlich der Entwaffnung aufrichtig mitzuwirken und die Verwirklichung der Entwaffnung in einer allgemeinen Verständigung anzustreben."

Räumung des Kehler Brückenkopfes?

Berlin, 15. September. Die „Germania" gibt eine Pariser Meldung aus Straßburg wieder, daß dort das Gerücht umgehe, die Franzosen würden demnächst den Brückenkopf von Kehl räumen. Dieses Gerücht stützt sich auf die Tatsache, daß gegenwärtig die Betonbefestigungen auf dem rechten badischen Rheinufer gesprengt würden.

(Siehe auch „Letzte Drahtmeldungen".)

Der Reichswirtschaftsminister über die Grundlage der Wirtschaftspolitik

Die Wirkungen des Dawes-Planes

Düsseldorf, 15. Sept. Unter zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen des Reiches sowie in Anwesenheit des Reichswirtschaftsministers, von Ministern einzelner Länder und Vertretern der Reichs- und Landesbehörden fand heute die 10. Tagung des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels statt. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden der Bezirksgruppe Düsseldorf ergriff Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius das Wort, der zugleich die Grüße der Reichs- und preußischen Staatsregierung überbrachte. Der Minister führte u. a. aus: „Der Handel und vor allem der Großhandel habe in stärkstem Maße die Umschichtung der Wirtschaftsfundamente verspürt. Es habe jedoch den Anschein, als sei der Zustand des Mißtrauens gegenüber dem Handel heute überwunden. Die Zeit scheine gekommen, wo in Selbstbesinnung und Rückschau auf die Vergangenheit und Vorbereitung künftig notwendiger Entwicklungen Wirtschaft und Staat grundlegende und grundsätzliche Ueberlegungen pflegen müßten. Hierzu berechtigen und verpflichten vor allem drei Umstände:

Zunächst die Konjunktur.

Der Zwang der Weltwirtschaftslage und unsere besondere politische Einengung würden voraussichtlich zunächst nur kurze Wellenberge wirtschaftlicher Besserung gestatten. Die Tatsache, daß die Krise seit Frühjahr dieses Jahres überwunden sei, und wir zurzeit im zweiten Stadium der Depression stehen, verschafft der Reichsregierung die Möglichkeit, den Versuch zu machen, ihr zukünftiges Handeln stärker zu fundieren. Das zweite Moment sei durch unsern

Eintritt in den Völkerbund

gegeben. Das große Problem der Verbindung von Nation und Menschheit, das der Reichsaußenminister in Genf aufgezeigt habe, sei selbstverständlich nicht nur ein geistiges und politisches, sondern auch ein wirtschaftliches. Als drittes Moment bezeichnete der Redner

unsere Verpflichtungen aus dem Dawesplan.

Er wünschte eine stärkere Beteiligung der maßgebenden Wirtschaftskreise an rein wirtschaftlichen Untersuchungen über die tatsächlichen Wirkungen des Dawesplanes. Hinsichtlich der deutschen Leistungsfähigkeit einerseits und der Aufnahmewilligkeit des Auslandes für die deutschen Leistungen andererseits und im Hinblick auf eine vorsichtig abwägende Prüfung der zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten. Der ganze Fragenkomplex, der mit dem Dawesplan zusammenhängt, sei Gegenstand steter ernster Untersuchungen der Reichsstellen. Wenn so die Regierung im gegenwärtigen Zeitpunkt glaube,

die Grundlagen der zukünftigen Wirtschaftspolitik

binden und festlegen zu müssen, so fühle die Wirtschaft einen ähnlichen Zwang. Sie befinde sich in einem Stadium der Selbstbesinnung, was noch immer der Ausgangspunkt für große neue Entwicklungen gewesen sei. Hinsichtlich der Handelspolitik verwies der Minister auf die Hemmungen, die sich allgemein dem allgemeinen Warenaustausch entgegenrichteten. Ihre Beseitigung sei das Ziel unserer Handelspolitik. Zum großen Teil seien die Hemmungen noch

Nachwirkungen des Krieges und der Inflationszeit

und oft rein psychologischer Natur. Den schlimmsten Widerstand bieten die protektionistischen und autonomistischen Bestrebungen, die in außereuropäischen Ländern mehr und mehr zur Selbstverarbeitung der Rohstoffe und in den europäischen Ländern zu einem schrankenlosen Protektionismus führten. Der Minister verwies in diesem Zusammenhang auf die verschiedenen Maßnahmen in England, Italien und Spanien. Die Reaktion gegen den Protektionismus habe dem Gedanken der europäischen Zollunion zu neuer, ungeahnter Lebenskraft verholfen. Deutschland werde zwischen diesen beiden Extremen

kühl und verständig, unbeirrt von Schlagworten

den rechten Weg suchen müssen. Daß dieser Weg zu einer umfassenden Wirtschaftssolidarität der Völker führen müsse, darüber könne man aber nicht im Zweifel sein, auch dann nicht, wenn man das letzte Ziel, die europäische Zollunion, als eine Utopie ansieht. Diesen Weg gehe die deutsche Handelsvertragspolitik, die mit dem Grundsatz der uneingeschränkten Meistbegünstigung mit Tarifabreden geführt wird."

Die Besteuerung der Wirtschaftsbetriebe

Aus der Rede des Staatssekretärs Dr. Popitz auf der Düsseldorfer Handelstagung.

Düsseldorf, 15. September. Staatssekretär Popitz, der ebenfalls auf der Düsseldorfer Tagung des deutschen Großhandels das Wort ergriff, führte u. a. aus:

Wenn die Wirtschaft heute über die Steuern klage, so beziehe sich das wohl nicht auf die Steuersätze, als auf die Steuern selbst. Die Höhe der Steuern seien in der Vergangenheit und auch bis in die Zukunft noch immer stark durch die politischen Verhältnisse in dem letzten Jahrzehnt überschattet. Im übrigen sei die Höhe der Sätze in erster Linie ein Problem des Finanzausgleiches zwischen Reich, Ländern und Gemeinden, das z. Zt. zu den akutesten gehört, mit dem sich aber die Oeffentlichkeit leider immer noch zu wenig beschäftigt. Der Finanzausgleich sei im Jahre 1925 ungelöst geblieben und sollte nach der gegenwärtigen Gesetzgebung zum 1. 4. 1927 im Zeichen der Bezüge zur Einkommensteuer und der Relation zwischen Einkommen- und Realsteuern gelöst werden. Der Reichsfinanzminister hat auf der Dresdener Industrietagung die Gründe dargelegt, weshalb der Termin nicht habe eingehalten werden können. Neben der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit sei dies vor allem der Umstand, daß die für die Entscheidung des Problems unumgänglich notwendigen Statistiken über Einkommen, Steuer, Vermögensteuer und Realsteuer nicht rechtzeitig abgeschlossen werden konnten. Ferner sei das Hauszinssteuerproblem, ein

Kernstück des Finanzausgleichs, noch nicht gelöst. Endlich könne man auch Zweifel hegen, ob gerade die Verhältnisse des Jahres 1925 als Grundlage für die dauernde Regelung geeignet seien, denn wichtige Berufsstände, wie z. B. die Landwirtschaft seien gerade im Jahre 1925 weitgehend aus der Einkommensteuer herausgefallen. Bei solchen Verhältnissen würden Einkommensteuerzuschläge in zahlreichen Ländern und Gemeinden noch keine Erleichterung, sondern eher eine Erschwerung ihrer Lage bringen.

Aus allen diesen Gründen, werde man den Steuerausgleich wohl noch ein Jahr verschieben müssen. Selbstverständlich müsse der endgültige Entwurf im Frühjahr den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt werden. Das werde auch möglich sein.

Zum Schluß trat der Staatssekretär nochmals dafür ein, daß die Wirtschaft sich dieses für Wirtschaft und Staat gleich wichtigen Problems intensiv annehmen müsse. Nur durch ein verständnisvolles Abwägen der beiderseitigen Interessen könne schließlich ein brauchbares Ergebnis erzielt werden.

Das Ratsprojekt von der Vollversammlung des Völkerbundes einstimmig angenommen

Vor der Entscheidung über die Ratssitze

Genf, 15. September. In der heutigen Sitzung der Völkerbundsversammlung hatte Motta, der nicht nur in seinem Vaterlande als geschickter Diplomat gilt, die bekannten Beschlüsse der ersten Kommission zu vertreten. Motta gab einen Ueberblick der Debatten und Meinungskämpfe in den Kommissionen und stellte fest, daß schließlich Einigkeit habe erzielt werden können. Dann machte er sich zum Anwalt der kontinentalen Ansprüche der Südamerikaner auf drei und des asiatischen Kontinents auf zwei nichtständige Sitze. Er appellierte an die Bundesversammlung, die Bedeutung dieser Staatengruppen nicht zu verkennen, flickte aber vorsichtigerweise dabei ein, weder in diesem Jahre noch in den zukünftigen.

Der kanadische Delegierte Forster kommt auf die Anträge der verschiedenen Staaten zu sprechen. Während der Uebersetzung seiner Rede ins Französische ereignet sich dann ein bemerkenswerter Zwischenfall. Hatte Forster in seiner Rede hervorgehoben, daß trotz ihrer Bedeutung die britischen Dominien nicht für einen nichtständigen Sitz kandidieren würden, so mußte er in einer Zwischenbemerkung feststellen, daß er heute vormittag von der Kandidatur Irlands Kenntnis erhalten habe. Der irische Außenminister Fitzgerald setzte sich für die Handlungsfreiheit der Vollversammlung ein, verwies auf die Gefahren durch die Vermehrung der Ratssitze und das Wiederwählbarkeitssystem hin, stimmte aber den Vorschlägen zu. Der belgische Delegierte Brouqueure wendet sich energisch gegen irgendwelchen Versuch, der Wiederwählbarkeit bestimmter Staaten für alle Zukunft einen absoluten Charakter zu geben und verlangt, daß die Wiederwählbarkeit erst im Augenblick der Wahl entschieden werden dürfte. Aus technischen und besonders politischen Gründen gibt er aber der Ausnahmeregelung für dieses Jahr seine Zustimmung.

Nach dieser Rede vertagte sich die Vollversammlung auf heute nachmittag 4,30 Uhr.

Der Beschluß

Genf, 15. Sept. In der heutigen Nachmittagssitzung der Vollversammlung des Völkerbundes, deren Beginn von drei Uhr auf 4,15 Uhr verschoben wurde, da das Bureau der Versammlung vorher eine Schlußsitzung abhielt, wurde das von der ersten juristischen Kommission vorgelegte Projekt einstimmig angenommen. Vor der Abstimmung hatten noch der dänische Außenminister, Graf Moltke, und der chinesische Gesandte in Rom, Chu, gesprochen. Der chinesische Vertreter erklärte dabei, er hoffe dringend, daß die Bundesversammlung den rechtmäßigen Anspruch Chinas auf einen Ratssitz anerkennen werde, andernfalls sei die chinesische Regierung gezwungen, in der Nichtanerkennung eine Geringschätzung ihrer Verdienste im Völkerbund zu erblicken.

Die Kandidaturen für die Ratswahlen am Donnerstag

Genf, 15. Sept. Aus den vielen Kombinationen über die Neubesetzung der nichtständigen Ratssitze kristallisieren sich langsam die Vorschläge heraus, die von den beiden hauptinteressierten Gruppen England und Frankreich für die morgen stattfindenden Wahlen gemacht werden dürften. Von englischer Seite tritt man für folgende Liste ein: Für drei Jahre Polen, Rumänien und Chile, für zwei Jahre Holland, Columbien und Persien, für ein Jahr Belgien, die Tschechoslowakei und San Salvator. Von der anderen Seite werden statt Persien China und statt der Tschechoslowakei Finnland oder Irland genannt. Auch käme ein Austausch Saladors gegen Uruguays in Frage. Mit diesen mutmaßlichen Vorschlägen setzt sich ein Beschluß, den die südamerikanischen Staaten heute vormittag in langen Verhandlungen mit einer Mehrheit von zehn Stimmen beschlossen haben, aneinander. Die südamerikanischen Staaten schlagen der Bundesversammlung folgende drei Kandidaturen für den Völkerbundsrat vor: Chile für drei Jahre, Columbien für zwei Jahre und Salvador für ein Jahr. Diese Entschließung ist heute vormittag dem Präsidenten der Bundesversammlung und sämtlichen Delegierten mitgeteilt worden. Uruguay hat sich jedoch mit dieser Entschließung nicht einverstanden erklärt und will seine Kandidatur von sich selbst aus in der Bundesversammlung vertreten.

Die englische Festlandspolitik und die Dominien

London, 15. Sept. Die feierliche Hinterlegung der ratifizierten Locarnoverträge gibt nur einigen wenigen Zeitungen Veranlassung zu längeren Ausführungen. Die Beaverbrookpresse benutzt die Gelegenheit, ihre Proteste gegen Locarno zu wiederholen. Daily Expreß sagt, es sei bemerkenswert, daß niemand dem gestrigen bedeutungsvollen Ereignis (der Ratifikation der Locarnoverträge) auch nur die geringste Aufmerksamkeit geschenkt habe. Das komme daher, daß alles das, was im Zusammenhang mit diesen Fragen stehe, die Leute vollkommen abgestumpft habe und doch sei es für Großbritannien eines der wichtigsten Ereignisse, die man seit langer Zeit erlebt habe. Denn England sei nun unwiderruflich in den europäischen Schlamm hineingezogen worden. Man müsse in einen Krieg um den Rhein eingreifen. Das britische Reich sei gespalten und der Rhein nicht nur die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland, sondern auch zwischen England und den Dominions geworden. Es sei durchaus falsch, anzunehmen, daß die britische Regierung die Aufnahme der Dominien als Ratsmitglieder wünsche, um eine Stütze zu haben. Man fürchte, daß, wenn die Dominien im Rate besonders vertreten wären, sich leicht Gegensätze innerhalb des Reiches bemerkbar machen könnten, was man lieber vermeiden wolle.

* * *

Die „Daily Expreß" ist das Organ der extrem-imperialistischen Richtung in der englischen Politik. Zwar ist zur Zeit der Einfluß dieser Reichsradikalen nicht übermäßig groß, und die überwiegende Mehrheit des konservativen Kabinetts verschließt sich nicht der Tatsache, daß die geographische Lage wie die historische Entwicklung Englands eine absolute politische Isolierung von den kontinental-europäischen Angelegenheiten nicht zulassen. Immerhin gibt es Anhänger dieser Richtung auch in der englischen Regierung. Ihre stärkste Stütze aber finden die reinen Reichspolitiker in den Dominien Kanada, Südafrika, Australien und Neuseeland. Tausende von Seemeilen von der europäischen Gefahrenzone entfernt, haben die großen, jetzt fast selbständigen Selbstverwaltungskolonien kein Interesse daran, dauernd in alle europäischen Verwicklungen hineingezogen zu werden. Fast mit denselben Worten, wie sie der Daily Expreß gebraucht, hat während der Verhandlungen über den Locarnopakt der bekannte frühere Premierminister Smuts von Südafrika Warnungen nach London gehen lassen, die auf die Gefahr einer Sprengung des Reiches hinwiesen, falls England sich in Europa zu stark engagiere. Auf der in der zweiten Hälfte von Oktober bevorstehenden Reichskonferenz wird die Frage der Gesamtorientierung der britischen Reichspolitik zur Sprache kommen, und man darf gespannt sein, wie dieses außerordentlich schwierige Problem behandelt werden wird. Wenn auch die englische Regierung darauf verweisen kann, daß sie sich, trotz der sog. Garantie der jetzigen Grenzen zwischen Deutschland einerseits, Frankreich und Belgien andererseits, eine gewisse Freiheit der Entschließung gewahrt hat, so sind damit die Bedenken der Dominien nicht beseitigt, zumal angesichts der bekannten diplomatischen Vorgänge vor dem Weltkriege, die auch trotz wiederholter Erklärungen der Handlungsfreiheit Englands zeigten, daß es sogar durch mündliche Verabredungen und Auswechslungen von Briefen unwiderstehlich in die Netze der französisch-russischen Politik verstrickt war.

Der Fall Jahnke vor dem Feme-Ausschuß

Berlin, 15. Sept. Der Femeuntersuchungsausschuß des Preußischen Landtages beschloß in öffentlicher Sitzung unter dem Vorsitz des Abg. Schmidt-Lichtenberg (Z.) die Angelegenheit Kube-Wulle-Ahlemann ruhen zu lassen, bis die gerichtliche Voruntersuchung abgeschlossen ist.

Der dann als Zeuge vernommene 25jährige Kunstgewerkler Karl Schmidt, ein ehemaliger Unterführer der Organisation Consul, hat bei einer Vernehmung am 9. Juli 1926 vor der Polizei bekundet, daß er durch eine dritte Person Kenntnis davon erhielt, daß der deutschnationale Landtagsabgeordnete Jahnke zugegen war, als zwischen Mitgliedern der Organisation Consul Beratungen über Attentatspläne auf Ebert, Stresemann und Severing gepflogen wurden, Zeuge Schmidt nennt auf Fragen des Vorsitzenden den Major Buchdrucker als seinen Gewährsmann, mit dem er am 28. September 1923 im Auftrage der Organisation Consul verhandelt habe. Es seien Verhandlungen über den Küstriner Putsch gewesen, über welchen er mit Untersuchungen beauftragt gewesen sei. Das Ergebnis derselben habe er in einem Brief an die Zentrale an die Organisation Consul mitgeteilt, der Brief sei versehentlich mit der Unterschrift Buchdruckers versehen worden. Buchdrucker habe später die falsche eidesstattliche Versicherung abgegeben, daß der Inhalt des Briefes falsch sei. Auf der Polizei habe er den Namen Buchdrucker wegen der politischen Konstellation nicht angeben wollen. Jetzt aber bestehe die Organisation Consul nicht mehr. Sie habe 1923 noch als bayrischer Ordnungsblock bestanden. Die Organisation Consul wollte die Republik mit „allen" Mitteln bekämpfen, also auch mit dem politischen Mord. Bei der Sitzung, an der Jahnke teilnahm, habe es sich um den Termin zum Losschlagen gehandelt. Jahnke habe an dieser Sitzung teilgenommen, obwohl er Beauftragter der Reichskanzlei gewesen sei. Ueber die Einzelheiten der vorgesehenen Daten, die den Führern der unteren Gruppen überlassen wurden, sei Jahnke nicht unterrichtet gewesen. Er habe aber in großen Zügen davon gewußt, daß Minister beseitigt werden sollten.

Auf Frage des Abg. Obuch (Kom.) sagt der Zeuge, daß „unter Beseitigung" einfach die Erschießung verstanden worden sei. Major Buchdrucker sei bereit gewesen, die volle Verantwortung zu übernehmen. Der Zuge will beschören, daß Jahnke eine solche Rolle gespielt habe, auch wenn Eid gegen Eid stehe. Der eben erwähnte Brief liege fest. Er sei seinerzeit in vielen Exemplaren vervielfältigt worden. Bei der Unterredung sei auch der Bruder Buchdruckers anwesend gewesen. Jahnke habe keineswegs die Rolle eines bloßen Zuschauers gespielt. In dem Brief sei der Name nicht ausdrücklich genannt, sondern es sei nur von dem „Verbindungsmann mit der Reichskanzlei" gesprochen worden.

Der Ausschuß beschloß in einer weiteren nichtöffentlichen Sitzung Beschluß über die weitere Behandlung der Angelegenheit zu fassen.

Abg. Jahnke soll sich äußern

Berlin, 15. Sept. Der Femeuntersuchungsausschuß des Preußischen Landtages beschloß in nichtöffentlicher Sitzung, den schon bereits vernommenen Zeugen Kunstgewerbler Schmidt am Donnerstag noch einmal, und zwar über den gesamten Komplex der Fragen, die mit den Femeorganisationen zusammenhängen, zu vernehmen. Im Anschluß daran soll dem Abgeordneten Jahnke Gelegenheit zur Aeußerung gegeben werden. Wenn es sich ermöglichen läßt, soll sodann am Freitag Major Buchdrucker vernommen werden, der sich zurzeit in Festungshaft in Gollnow befindet.

Internationalisierung des englischen Bergarbeiterstreiks?

Weiteres starkes Abbröckeln des Kohlenstreiks

London, 15. Sept. Es wird heute morgen bekannt, daß gestern abend eine unerwartet große Anzahl von Grubenarbeitern zur Arbeit angetreten ist, die auch sofort angenommen wurde, so daß morgen bereits 75 000 Mann an der Arbeit sind. Das kann natürlich auf die Entwicklung der Dinge eine große Einwirkung haben.

Die Bergarbeiter-Internationale einberufen

Berlin, 15. Sept. Wie aus Antwerpen gemeldet wird, hat die Bergarbeiterinternationale zum 30. September eine Sitzung nach Ostende einberufen, um für den Fall eines Scheiterns der Verhandlungen im englischen Kampf eine internationale Streikaktion zur Unterstützung der englischen Bergarbeiter einzuleiten. Der internationale Gewerkschaftsbund hat bisher, abgesehen von 1½ Millionen Gulden Darlehen, 225 000 Gulden als Beitrag der Landeszentralen für die englischen Bergarbeiter überwiesen.

Vor der Stellungnahme des „Alten Verbandes".

Bochum, 15. Sept. Der deutsche Bergarbeiterverband wird nach einer Meldung des Vorwärts aus Bochum am 26. September eine Reichskonferenz nach Düsseldorf einberufen, wo zu dem Beschluß der Exekutive der Bergarbeiterinternationale Stellung genommen werden soll, nach dem die Landesorganisationen beauftragt wurden, die Frage eines Solidaritätsstreikes für die ausgesperrten englischen Bergarbeiter in Erwägung zu ziehen.

Schwierige finanzielle Lage der englischen Gewerkschaften.

London, 15. Septmber. Die schwierige finanzielle Lage der englischen Gewerkschaften, die infolge der langen Dauer des Streiks eingetreten ist, ergibt sich u. a. auch aus der Tatsache, daß die Gewerkschaft der Kesselmacher und Schiffsbauarbeiter Bankschulden im Betrage von 173 600 Pfund hat. Es ist infolgedessen vorgeschlagen worden, die Gehälter aller Beamten der Gewerkschaften um durchschnittlich 15 Proz. herabzusetzen, wodurch man 31 000 Pfund jährlich zu ersparen hofft.

Die Verluste durch den englischen Kohlenstreik.

London, 15. September. **Die Westminster-Bank, eine der führenden englischen Banken, schätzt in ihrem soeben herausgegebenen Jahresbericht den durch den Kohlenstreik bisher verursachten Nettoverlust auf rund 200 Millionen Pfund.**

Der strittige Reparationskohlenpreis

Erledigung der Streitfrage zwischen Syndikat und Reich einerseits und Frankreich andererseits.

Berlin, 15. Sept. Die Verständigung, die zwischen dem Reichsfinanzministerium und dem Kohlensyndikat in Angelegenheit der Reparationslieferungen erzielt worden ist, hat als Ausgangspunkt die Bestimmung des Versailler Vertrages, daß bis 1930 Deutschland ein jährliches Kohlenquantum an die Ententestaaten zu liefern hat, und zwar zum deutschen Inlandspreis ab Grube, der aber den englischen Kohlenausfuhrpreis nicht überschreitet. Nun gingen aber die englischen Kohlenpreise durch die staatlichen Subventionen, die die englischen Grubenbesitzer erhielten, bekanntlich herunter. Das Kohlensyndikat vertritt nunmehr den Standpunkt, daß das Reich verpflichtet sei, die sich ergebende Preisdifferenz zwischen dem englischen und deutschen Preis zu zahlen. Die deutsche Regierung verhielt sich jedoch ablehnend. Das Kohlensyndikat wandte sich darauf an das Reichswirtschaftsgericht, das schließlich zugunsten des Kohlensyndikats entschieden hat. In der Entscheidung wurde bestimmt, daß die Reichsregierung die Differenz zwischen Inlandspreis abzüglich 4 Prozent einerseits und dem im Versailler Vertrag festgelegten Preis andererseits zu zahlen hat. Es handelt sich hier wohlverstanden nicht etwa um eine staatliche Subvention, mit welcher für eine gewisse Kohlenausfuhr und für eine gewisse Zeit die Differenzen von der Reichsregierung gezahlt werden müssen. Infolge dieser Entscheidung des Reichswirtschaftsgerichts ist für das Reichsfinanzministerium eine immerhin mißliche Lage entstanden. Da die Reichsregierung gezwungen war, auf Grund dieser Entscheidung größere Zahlungen zu leisten, wurde eine Verständigung zwischen dem Reiche und dem Kohlensyndikat auf mittlerer Basis angestrebt, die auch jetzt grundsätzlich zustande gekommen ist. Einzelheiten, insbesondere Zahlen, fehlen vorläufig noch, da das Abkommen noch nicht perfekt geworden ist.

Im Zusammenhang hiermit stehen die Differenzen zwischen dem Kohlensyndikat u. Frankreich. Frankreich wünschte bekanntlich die Reparationskohlen zu niedrigen Preisen, wie sie im freien Markt umgehen, zu beziehen, und verlangte außerdem Vergünstigungen in der Frachtberechnung Zeche — Grenze. Natürlich konnte sich das Kohlensyndikat damit nicht einverstanden erklären, da der Weltmarktpreis niedriger als der deutsche Inlandspreis ist. Da nun aber inzwischen der Streitfall zwischen dem Kohlensyndikat und der Reichsregierung beigelegt, auch freie Lieferungsverträge zwischen Kohlensyndikat und den lothringischen Industriellen abgeschlossen wurden, könnte der Streitfall als erledigt angesehen werden.

Professor Eucken †

Jena, 15. Sept. **Der Senior der deutschen Philosophie, Geh. Hofrat Prof. Dr. Rud. Eucken, der seit 1874 der Universität Jena angehört, ist in der vergangenen Nacht an einer Lungenentzündung im 81. Lebensjahre gestorben.**

*

Rudolf Eucken wurde am 5. Januar 1846 in Aurich in Ostfriesland geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums studierte er 1863—1867 in Berlin und Göttingen, promovierte zum Dr. phil. und widmete sich als Gymnasiallehrer in Berlin praktischen Schuldiensten. 1871 wurde er als ordentlicher Professor der Philosophie nach Basel berufen und ging 1874 von hier an die Universität Jena, wo er bis zu seinem Tode wirkte. Seine wichtigsten Schriften sind: Der Kampf um einen geistigen Lebensinhalt (5. Auflage 1924); Der Wahrheitsgehalt der Religion (4. Auflage 1920); Grundlinien einer neuen Lebensanschauung (2. Auflage 1913); Hauptprobleme der Religionsphilosophie der Gegenwart (4. und 5. Auflage 1912); der Sinn und Wert des Lebens (9. Auflage 1922); Können wir noch Christen sein? (1911); Erkennen und Leben (2. Auflage 1922); Zur Sammlung der Geister. Euckens Religionsphilosophie (mehrere seiner Werke sind ins Englische und Französische übersetzt) hat ihren Haupteinfluß in Frankreich, England und Amerika. Doch gewinnt sie auch bei uns immer mehr Anklang.

Auch über andere philosophische Fragen hat Eucken bedeutende Werke veröffentlicht, so Geschichte und Kritik der Grundbegriffe der Gegenwart (Leipzig 1878, 4. Aufl. 1925); Geschichte der philosophischen Terminologie (Leipzig 1879); Die Einheit des Geisteslebens in Bewußtsein u. Tat der Menschheit (Leipzig 1888); Die Lebensanschauungen der großen Denker (Leipzig 1890. 18. Auflage 1922); Die weltgeschichtliche Bedeutung des deutschen Geistes (1914); Träger des deutschen Idealismus (3. Auflage 1924); Mensch und Welt (3. Auflage 1923); Der Sozialismus und seine Lebensgestaltung (1921); Das Lebensproblem in China und in Europa (1921); Lebenserinnerungen (2. Auflage 1922).

1908 wurde dem Gelehrten der Nobelpreis für Literatur verliehen. 1912 erhielt er einen Ruf als Austauschprofessor an der Harward-Universität, der angesehendsten nordamerikanischen Hochschule in Cambridge (Mass.), dem er Folge leistete. Von Amerika zurückgekehrt, unternahm er eine Reise nach England (im Sommer 1914), wo er als Gast der Modern Language Associatin einen Vortrag über das Thema The Science of Language hielt. Im Frühjahr 1920 trat er von seinem Jenenser

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 216. Zweites Blatt. Donnerstag, den 16. September 1926.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 16. September 1926

Altweibersommer

Der Altweibersommer geht über die leeren Felder. Jetzt ist es bald Herbst — — in den Bäumen raschelt es verdächtig nach Dürre und sommermüdem Sterben, wenn dieser letzte köstlich frisch-warme, mit Reife und Moderluft seltsam gemischte Wind sie greift. Gelbe Tupfen, fleckiger Rost des Alters, schwimmen in mattem Grün. Zusammengeschrumpft stehen die Kartoffelfelder. Der Hollunder, der so lange seine weißen Blütenscheiben über den Sommer verschwendete — immer wieder kamen sie zum Klingen — er ist mürrisch, dünn starren die Zweige wie drohende Gerten, ohne besonderen Zweck, in die Luft, und der Wind klappert darin — —

Andere Fahnen sind aufgesteckt, viele glutende Farben. Auf Riesenstengeln, stolz-hoch, und weitleuchtend senden Sonnenblumen ihr strahlendes Gelb über die Gärten. Und zu

würdige Matronen mit stolzen Zügen, die einmal berauschend waren — — aber das ist lange her. Sonne umspielt ihre adelige Resigniertheit.

Sonne des Altweibersommers, wärmende sanfte Sonne, die nicht mehr wehe tut und die schon der herbstliche Wind zerwühlt. Mit langen Schleiern winkt sie Abschied. Die werden über die Felder getragen in feinen silbrigen wehenden Strähnen, von Millionen und Millionen winzigen Spinnchen, die durch die Luft marschieren, herausgehängt. Der Wind schwingt sie durch die Luft, und dann leuchten sie mit unfühlbarer Feinheit, daß man glaubt, Sonnenstrahlen, von der Mutter ausgesandt, wandern in köstlichster Ziellosigkeit durch die Luft, um dann, wo ein Mensch auf den Wegen zwischen den Feldern ihnen begegnet, sich um ihn zu legen und ein kleines, kleines Stückchen des unermeßlichen Reichtums des Lichts ihm zu schenken. Für den Winter, der das Licht tot und ohne Freude macht.

Schwingende, tanzende, freigeborene Strahlen, wehende Silberschleier, Schmuck für Elfen und lichtgeborene Wesen, zu leicht für das schwere Geblüt des Menschen, ihr spinnt Träume vergehenden Sommers in den Glanz, der zum letztenmal um die Dinge sich legt, zauberisches Netz, darin noch einmal das Licht gefangen wird und in feierlicher Prozession durch die Felder sich wiegt — — aber ihr seid trügerisch und ohne Bestand und mit Gaukelei geladen, die den Menschen äfft. Seht, der frische Wind zerreißt euer Netz und verweht den Zauber nach überallhin. Ihr spinnt noch einmal den Traum des Sommers mit zierlichen Fingern — aber i nnächsten Regenschlag hängt ihr zermanscht und mißmutig in den dürren Zweigen der Sträucher. Bild, zu schön, um nicht zu lügen — wenn du verblaßt bist, steht der Herbst auf und kündigt mit barscher Geste den Winter.

Und dann ist dein Zauber eine süße Erinnerung . . . .

Der Altweibersommer geht um . . . der Herbst ist nicht weit.



Jeder Sportsmann

studiert den

Boxer

Warum?

Weil das Training des Boxers einzigartig dasteht.

Aus diesem Grunde werden auch bei dem vom „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung" veranstalteten

großen Treffen

Rheinland Westfalen

das am 9. Oktober stattfindet,

Trainingsvorführungen

gezeigt.

Füßen rieselt ein schimmerndes Licht: die Vielfalt der Dalien. Das ist eine sanfte Melodie in Farben, die einen klingenden Weg läuft vom keuschesten Weiß über getöntestes Gelb, Lila, Rosa, Blau, verschwimmendes, zerfließendes Gewölk von Zwischenfarben, bis zum flackernden, verwirrenden Rot, strahlend aus dem flockigen Gewebe zartgliedrigster Blütenblätter. Sonne glutet darum. Laufen schmale brennende Streifen über kurzschnittigen Rasen: Geranien, Fuchsien; fließen von Fensterbänken in alten bröckligen Mauern, quellendes, schwellendes Rot. Und Sonne ist darüber. Stehen schmal und allein, selten geworden, mit der Müdigkeit des späten Daseins, Rosen ohne sonderlichen Duft,

Ein Mann vor dem Auto .....

und zwei im Graben. — Ueberfall auf ein Sanitätsauto. — Die Zeit der langen Nächte. — Vorsicht ist geboten.

Der amtliche Bericht

In der Nacht vom 11. zum 12. Sept. hatte der Führer des Sanitätsautos der Zeche „Viktor" einen Krankentransport nach Bochum auszuführen. Als er auf der Rückfahrt war, sprang plötzlich im Mittelfeld am Eselsberg ein Mann vor das Auto. Gleichzeitig bemerkte der Führer, daß noch zwei weitere Männer im Chausseegraben lauerten. Als der Mann erkannte, daß es sich um ein Sanitätsauto handelte, lief er, gefolgt von den anderen Männern, davon. Darüber, warum der Mann vor das Auto sprang, weiß der Führer nichts anzugeben.

Zu obigem Bericht erhalten wir noch folgende Zuschrift: „Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich bei dem Vorkommnis auf der Landstraße zwischen Castrop-Rauxel und Bochum um einen

planmäßigen Ueberfall

handelte. Allerdings hatten sich die Räuber geirrt. Man hatte es wohl mehr auf Privatautos oder aber auf Lohngeldtransport abgesehen. Die letzte Auffassung hat umsomehr Berechtigung, als nach Lage der Dinge zeitlich ganz gut ein Lohngeldtransport hätte erfolgen können. Als die Täter nun sahen, daß es sich nur um ein Krankenauto handelte, mußten sie unverrichteter Sache abziehen, da es sich natürlich nicht lohnte, einen Angriff auf ein solches Auto zu unternehmen. Die Situation, in der sich der Kraftwagenführer befand, erinnert lebhaft an den Ueberfall, den die Gebrüder Schröder vor Jahren in der Nähe von Erkenschwick ausführten und über den im Jahre 1922 vor dem Bochumer Schwurgericht verhandelt wurde".

Da jetzt die Zeit der langen Nächte — „Choschesch" — wie sie in der Verbrechersprache genannt wird, gekommen ist,

steigt naturgemäß die Ziffer der Verbrechen.

Diebe und Räuber benutzen diese Zeit, um unter dem Schutz der Nacht ihrem lichtscheuen Gewerbe nachzugehen. Aus diesem Grunde ist allen denen, die nachts mit ihren Fahrzeugen auf der Landstraße sind, größte Vorsicht anzuempfehlen. Wie mancher Autofahrer ist schon

in eine sogenannte Falle geraten.

Irgendein Unfall wird vorgetäuscht. Eine Person liegt, von einer Fahrradlaterne gespenstig beleuchtet, am Wegrand, während andere scheinbar bemüht sind, dem Verunglückten zu helfen. Dieses ganze Manöver aber ist nur deshalb unternommen, um einen eventuell des Weges kommenden Automobilisten zum Halten zu bringen, damit er den Verunglückten zur nächsten Kranken- oder Polizeistation fahre. Hält der Automobilist, so kann er in 9 von 10 Fällen damit rechnen, daß er ausgeraubt wird und daß man ihm seinen Wagen fortnimmt. Jeder Kraftwagenführer tut also gut daran, wenn er die Sachlage genau erkennt, und wenn er nicht untrügliche Anzeichen dafür hat, daß es sich wirklich um einen Unfall handelt, mit Vollgas an einer solchen Falle vorbeizurasen.

Es ist bedauerlich, daß man eine solche Warnung aussprechen muß; denn es kann passieren, daß dadurch ein Mensch, der wirklich zu Schaden gekommen ist, ohne Hilfe liegen bleibt.

Die Zeit der langen Nächte ruft sie alle wieder auf den Plan. Die „Flatterfahrer" und die „Knacker", die „Kletterer" und die „Bau[illegible]fänger". Jetzt blüht das Geschäft. Jeder Wohnungsinhaber tut gut daran, dafür zu sorgen, daß die Korridortüre stets gut verschlossen ist. Sehr vorsichtig sei man auch solchen Leuten gegenüber, die mit einer Mappe unter dem Arm kommen und erklären, den Zähler für den Stromverbrauch, die Gas- oder Wasseruhr nachsehen zu müssen. Wenn man den Kontrolleur nicht genau kennt, wird man sich jedesmal, bevor man ihm Zutritt zur Wohnung, zum Keller oder zu sonstigen Räumen gibt, sich

den amtlich beglaubigten Ausweis zeigen lassen.

Nicht selten kommen die Helfershelfer der Diebe und Einbrecher tagsüber unter der Maske des Gas- und Wassermannes in die Wohnung, um das Terrain „auszubaldowern". Das Dienstpersonal ist strengstens anzuweisen, die Sicherheitskette nicht eher zu öffnen, als bis ein vollgültiger Ausweis vorgezeigt wurde.

Größte Vorsicht ist auch allen fremden Personen gegenüber geboten, die sich im Halbdunkel oder am Tage in den Treppenhäusern herumtreiben und fragen, ob der oder jener im Hause wohne. Auch hier handelt es sich gewöhnlich um Spitzel, die „Viole schieben", um auf diese Weise wichtige Aufschlüsse für die Diebe zu erhalten, die dann pünktlich in der nächsten Nacht mit ihrer „Arbeit" beginnen.

Auch das Telephon wird gern benutzt, um Erkundigungen einzuziehen. Hier ist unbedingte Vorsicht am Platze.

Mancher Diebstahl hätte vermieden werden können und mancher Hausvater wäre nicht durch Diebstahl geschädigt worden, wenn er die notwendige Vorsicht hätte walten lassen. Wie unvorsichtig man trotz aller Mahnung ist, beweisen am besten die Statistiken der Wach- und Schließgesellschaften über nachts offenstehende Haustüren und über offenstehende Fenster in der Parterre. Auch beim Diebstahl handelt es sich darum, geeignete vorbeugende Maßnahmen zu ergreifen, damit nicht großer Schaden angerichtet wird.

Die Zeit der langen Nächte ist jetzt da! Die Sicherheitsapparate, Schreckschüsse, Signalklingelanlagen und sonstige Einrichtungen, die Alarmzwecken dienen, müssen geprüft werden. Wer sein Eigentum nicht auf diese Weise gesichert hat, sorge wenigstens dafür, daß die Schlösser in Ordnung sind, und daß Türen und Fenster rechtzeitig geschlossen werden. Auch abendliche Kontrollgänge in unregelmäßigen Zeitabständen um das Anwesen leisten gute Dienste, Diebe und Einbrecher fernzuhalten. — Mit der Einbruchsversicherung allein ist es nicht getan. — e.

Castrop-Rauxels Badeanstalt vorbildlich!

„Im „Bochumer Anzeiger" erscheint zurzeit eine Artikelfolge, in der die Mißstände in der einzigen Bochumer Städtischen Badeanstalt gerügt werden. In dem am gestrigen Mittwoch veröffentlichten Artikel wird für Bochum die Errichtung einer neuen Freibadeanstalt gefordert und dabei auf unsere neue Badeanstalt verwiesen, die als Vorbild dienen könne. Es heißt dort u. a.: „Man gehe einmal nach Castrop und sehe sich an, was man dort geschafft hat". — Uns Castrop-Rauxeler kann es nur mit Genugtuung erfüllen, wenn selbst eine Großstadt, die sich im Eingemeindungskampfe immer als führend und tonangebend für den gesamten Bezirk hinzustellen beliebt, jetzt mit neidischen Augen auf unsere neueste städtische Einrichtung blickt. Gibt sie damit nicht indirekt zu, daß in den Mittelstädten bei initiativereicher Führung wichtige lebenfördernde Kräfte stecken, die im Interesse der Allgemeinheit wohl verdienen, gefördert und erhalten zu werden?

16. September 1622: Tilly erobert Heidelberg. 1736: Der Physiker Gabriel Daniel Fahrenheit gestorben. 1834: Der Dichter Julius Wolff geboren in Quedlinburg. 1859: Der Afrikaforscher David Livingstone entdeckt den Nyassa-See. 1873: Rückkehr der letzten deutschen Truppen aus Frankreich. 1907: Der Naturforscher William Marshall gestorben in Leipzig. 1917: Rußland wird zur Republik erklärt.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Donnerstag, den 16. September von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Kronen-Apotheke, Münster Straße.

:: **Von der neuen Badeanstalt.** Unsere neue städtische Badeanstalt steht nach wie vor im Mittelpunkt des Interesses. Trotz des nicht gerade für jedermann zum Sturz in die Fluten einladenden Wetters, bildet sie doch Tag für Tag das Ziel vieler wasserfreudiger Naturen beiderlei Geschlechts. Der Besuch war bisher an allen Tagen ein sehr guter zu nennen, sodaß man, ohne der Entwicklung vorzugreifen, schon heute sagen darf, daß der Beweis erbracht ist, daß die neue städtische Einrichtung, wirklich einem großen Bedürfnis nachkommt. Z. Zt. ist man dabei, verschiedene, kleinere, technische Mängel, die durch die Praxis in die Erscheinung getreten sind, zu beseitigen. So werden über den beiden Zugangstoren zum Zuschauerraum, die Lücken zwischen dem Hallenbau und der Umzäunung durch Anbringen zweier Bretterverschalungen auf die Höhe der Umzäunung gebracht. Damit wird die unwillkommene Einsichtnahme von „Kiebitzen" und Zaungästen, wie sie sowohl am Samstag nachmittag, als auch an den allgemeinen Badetagen in die Erscheinung getreten ist, unterbunden. Beim offiziellen Festakt am Sonntag mittag und bei der Schwimmveranstaltung der Deutschen Turnerschaft am Sonntag nachmittag, hatte man ein unbefugtes Zuschauen von den genannten Stellen bereits provisorisch durch Anbringen von gespannter Leinwand unterbunden.

— **Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter.** Nach einer Anordnung des Reichsfinanzministers vom 23. Juli 1926 haben die Arbeitgeber die Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter für 1926 allgemein auszuschreiben. Das Reichsfinanzministerium weist darauf hin, daß die Vordrucke zu diesen Ueberweisungsblättern und den zugehörigen Nachweisungen und Zusammenstellungen den Arbeitgebern unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Sobald die Vordrucke bei den Finanzämtern vorrätig sind, wird dies den Arbeitgebern durch die Blätter bekannt gegeben.

Das Umsetzen der Zimmerpflanzen in neue Töpfe, das zur stärkeren Bewurzelung nötig ist, wird oft recht fehlerhaft vorgenommen. Die Erde muß bei Beginn der Arbeit etwas abgetrocknet, darf aber auch nicht zu trocken sein. Man nimmt den Topf mit der Pflanze so in die linke Hand, daß sich der Stamm zwischen Zeige- und Mittelfinger befindet, faßt mit der rechten Hand den Topf mit der Pflanze am unteren Rand und klopft mit dem Topfrande je nach der Größe des Topfes ein oder mehreremale auf die Platte eines Tisches usw. Auf diese Weise löst sich der Wurzelballen faßt immer gut vom Topf ab und bleibt ein festes Ganzes. Man beschmutzt nichts, die Erde fällt nicht ab, und man kann sorgfältig die Wurzeln, die so ihre Lage beibehalten, prüfen.

Die tönende Kartoffel! Wohl der erstaunlichste Ersatz des Radiodetektors ist die Kartoffel. Wenn man ein Stahlmesser und eine silberne Gabel in eine kleine Kartoffel steckt und die beiden Eßwerkzeuge mit den Drähten in Verbindung bringt, die nach dem Detektor führen, so wirkt die Kartoffel als Empfangsapparat, der die aus der Luft erhaltenen Laute dem Hörer übermittelt. Unbedingt erforderlich für das Gelingen des Versuches ist es aber, daß Messer und Gabel aus verschiedenem Metall sind, da nur dadurch eine Art elektrischer Batterie hergestellt wird, die ähnlich wie ein Akkumulator Strom abgibt. Die schwachen Ströme werden durch die Radiowellen verändert und erzeugen wahrnehmbare Töne.

! **Turnen und Leibesübungen an den Fachschulen.** Der Minister für Handel und Gewerbe gibt bekannt, daß die Einführung des Pflicht-Unterrichts in Turn- und Leibesübungen an den ihm unterstellten Berufs- und Fachschulen erfreuliche Fortschritte macht. Neuerdings hat u. a. auch die Stadt Berlin beschlossen, pflichtmäßigen Turnunterricht an den Berufsschulen erteilen zu lassen. Es entsteht dadurch ein großer Bedarf an ausgebildeten Lehrkräften und es ist daher sehr erwünscht, daß auch den Handels-Lehrern und Handels-Lehrerinnen, Gewerbelehrern und Gewerbe-Lehrerinnen die Möglichkeit gegeben wird, sich zu Turn- und Sport-Lehrern (-Lehrerinnen) auszubilden. Die Bestimmungen für die Aufnahme in die staatlichen Lehrgänge werden deshalb entsprechend ergänzt.

* **Kirchensteuer wird nicht erstattet.** Kirchensteuer wird bei einer Erstattung zu viel gezahlter Einkommensteuer nicht zurückgegeben. Eine Verfügung des Volksbildungsministers belehrt hierüber die Oberpräsidenten, den Oberkirchenrat, die Landeskirchen und -Räte, die bischöflichen Behörden sowie die jüdischen Verbände. Seitdem das Einkommensteuerjahr nicht mehr mit dem Kirchensteuerjahr übereinstimmt, bildet die Einkommensteuer des vorvergangenen Steuerabschnittes die Grundlage für die Kirchensteuer. 1923 und 1924 wurde die Einkommensteuer nicht veranlagt, so daß die Vorauszahlungen die Grundlage bilden mußten und nicht die nachträgliche Veranlagung. Eine nachträgliche Berichtigung der Vorauszahlungen würde zu unerträglichen Schwierigkeiten und Weiterungen führen.

* **Eine Vereinfachung bei den Jugendämtern.** Ein dem Staatsrat zur gutachtlichen Aeußerung übersandter Gesetzentwurf will den Zustand beseitigen, daß die Jugendämter bisher zwar befugt waren, die Anerkennung einer unehelichen Vaterschaft zu beurkunden, nicht aber die Erklärung des unehelichen Vaters, durch die er sich zu einer bestimmten Unterhaltszahlung verpflichtet. Während also bisher der uneheliche Vater, der seine Vaterschaft beim Jugendamt anerkannt hatte, noch den Weg zu dem vielleicht an einem anderen Orte gelegenen Amtsgerichte machen mußte, wird er fortan die beiden Erklärungen hintereinander vor dem Jugendamte selbst abgeben können.

— **Die Stellungnahme der westfälischen evgl. Kreissynoden zu der Frage des Bischofstitels.** Der Vorschlag, für den Titel „Generalsuperintendent" den Titel „Bischof" einzuführen, findet nur in wenigen Synoden Westfalens Zustimmung. So in Lüdenscheid, in Minden und in Lübbecke. Die Mehrzahl der Synoden ist dagegen. So Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen, Hamm, Wittgenstein, Herford, Recklinghausen. Auf einigen Synoden blieb die Frage unentschieden. So in Hagen und Schwelm.

Die grundbuchliche Sicherung der Hauszinssteuerhypotheken. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, erklärt sich der Minister für Volkswohlfahrt im Einvernehmen mit dem Finanzminister und dem Minister des Innern in einem Runderlaß an die Regierungspräsidenten (II. 15. 2103) damit einverstanden, daß von der Eintragung der Hauszinssteuerhypothek und der dringlichen Sicherung auch dann abgesehen wird, wenn es sich um Eigenbauten solcher Gemeinden handelt, die gemäß Paragraph elf der Hauszinssteuerverordnung vom 2. 7. 1926 zur selbständigen Verwendung des zur Förderung der Bautätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungswesens bestimmten Hauszinssteueranteils nicht berechtigt sind. In solchen Fällen haben sich die Gemeinden jedoch zu verpflichten, vor etwaiger Veräußerung des Grundstücks die grundbuchliche Eintragung der Hauszinssteuerhypothek zu veranlassen und dem Rechtsnachfolger die übrigen, an die Gewährung der Hauszinssteuer geknüpften Bindungen aufzuerlegen. Diese Verpflichtungserklärungen sind von den für die Vergebung der Hauszinssteuerhypotheken in Betracht kommenden Gemeinden und Gemeindeverbänden bei den Akten aufzubewahren.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

Rotkreuztag Castrop

Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Castrop schreibt uns: „Die freiw. Sanitätskolonne sagt allen Mitbürgern, die ihr Scherflein zu der ertragreichen Sammlung am Rotkreuztag beigetragen haben, den herzlichsten Dank. Besonders erfreute sie die Gaben, die von den Armen und Aermsten unaufgefordert gegeben wurden. Sah sie doch aus diesen, daß die Tätigkeit des Roten Kreuzes in den weitesten Kreisen anerkannt wird.

Leider mußte aber auch manches bittere Wort von Leuten entgegengenommen werden, von denen man es nicht erwartet hätte und haben besonders die jungen Mädchen, die sich in selbstloser und aufopfernder Weise der guten Sache zur Verfügung gestellt haben, nicht nur Ablehnung ihrer bescheidenen Bitte erfahren, sondern sie mußten noch diese Ablehnung mit den häßlichsten Redensarten entgegennehmen.

Das soll aber die Sanitätskolonne nicht abhalten, ihre auf das Allgemeinwohl gerichteten Ziele mit der gleichen Begeisterung weiter zu verfolgen und ihre Hilfe auch den in Not Geratenen angedeihen zu lassen, die am Rotkreuztag nichts von ihr wissen wollten."

Einen üblen Anblick für den Besucher von Altcastrop bietet die ganz verkommene Einfriedigung des alten Friedhofes an der Ecke Widumer- und Bochumerstraße. Während der alte Friedhof, der als Grünfläche bekanntlich erhalten bleiben soll, seit einigen Jahren besser in Ordnung gehalten wird, ist der Drahtzaun an der Seite der Widumerstraße fast ganz dem Zahne der Zeit zum Opfer gefallen. Größtenteils fehlt das Maschengitter schon völlig, stellenweise hängt es verrostet und zerrissen so herab, daß es die Kleider der Passanten zu beschädigen droht. Am besten und billigsten würde es vielleicht sein, den Zaun ganz niederzulegen. Will man aber dieses aus bestimmten Gründen nicht tun, so muß man den Zaun unbedingt baldigst gründlich erneuern.

— **Ortsverband der militärischen Vereine von Castrop.** Am Dienstagabend 8.30 Uhr, hielt der Ortsverband der militärischen Vereine von Castrop im Lokale Lueg eine Versammlung ab, die gut besucht war. Zwei Vereine, die sich inzwischen neu gebildet bzw. umgebildet hatten, meldeten sich zur Aufnahme. Nach Zahlung der Beiträge verlas der Vorsitzende, Kamerad Holfeld, den Satzungsentwurf, der von den anwesenden Vertretern im Großen und Ganzen gutgeheißen wurde. Zur weiteren Bearbeitung dieser Statuten wurde eine Kommission gewählt. Der nächste Punkt der Tagesordnung behandelte die schon soviel besprochene Denkmalsfrage. Es wurde beschlossen, jetzt ganz energisch an diese Sache heranzugehen und sich die Führung nicht mehr aus der Hand nehmen zu lassen. Zu diesem Zwecke soll in aller Kürze eine gemeinschaftliche Versammlung sämtlicher militärischen Vereine und vaterländischen Verbände von Castrop-Rauxel stattfinden. Es wurde ferner beschlossen, den Geburtstag des Reichspräsidenten, wie im Vorjahre, durch einen Fackelzug mit nachfolgendem Kommers zu feiern. Für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen der Vereine wird demnächst eine Beratungsstelle gegründet, wo Interessenten kostenlos Rat und Auskunft erteilt wird. Die Vorarbeiten sind bereits soweit gediehen, daß in aller Kürze begonnen werden kann. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung gegen gegen 10.30 Uhr geschlossen.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

— **Ein „Notschrei" aus dem Stadtteil Merklinde,** der uns mit der Bitte um Veröffentlichung zuging, enthält folgende Ausführungen: „Die Anwohner der „gefährlichen Ecke", als die der Stadtanzeiger im Frühjahr die Wittener Straße vom katholischen Friedhof bis zur Grenze Bövinghausen-L. wegen der vielen dort im vorigen Winter vorgekommenen Unfälle und Verbrechen bezeichnete, sind angesichts der immer kürzer werdenden Tage in Sorge, daß ihnen in diesem Winter noch mal ein ähnliches unruhiges und wenig beneidenswertes Los blühen möge. Trotz aller Vorstellungen ist zur Verbesserung der Straßenbeleuchtung an der fraglichen Strecke nämlich bisher praktisch noch nichts unternommen. Einen theoretischen Anlauf hat man zwar gemacht, indem man vor Wochen und Monaten amtlicherseits feststellte, wo zweckmäßig die neuen hochkerzigen elektrischen Lampen angebracht würden. Aber seitdem ist schon viel Wasser durch die Emscher geflossen, und von der Umsetzung der Theorie in in die Praxis merkt man noch immer nichts. Sollen die neuen Mitbürger von Castrop-Rauxel aus der „Süd-Süd-Zone" den ganzen Winter in der dunklen Zeit über vom Stadtkern getrennt bleiben? Angesichts der vielen Verkehrsunfälle und verbrecherischen Ueberfälle, die der vorige Winter in dieser Gegend brachte, kann nämlich kein „ruhiger Bürger, den das Auge des Gesetzes nicht schrecket", wagen, in der Dämmerung oder gar in der ägyptischen Finsternis die Wittener Straße in dem betreffenden Teile zu passieren, ohne für sein Leben fürchten zu müssen. Man hört, daß Castrop-Rauxel Absichten hat, seine Grenzen noch über Merklinde und Bövinghausen-R. hinauszuschieben. Glaubt man, daß man bei unseren Nachbarn viel Gegenliebe finden wird, wenn man so die gewiß nicht unberechtigten Wünsche der neuen Stadtbürger solange unerfüllt läßt? Daher schleunigst her mit der so unbedingt notwendigen Verbesserung der Straßenbeleuchtung am „gefährlichen Eck!"

— **Der Sängerbund Merklinde-Bövinghausen** feiert am Samstag, dem 25. und Sonntag, dem 26. September sein 32. Stiftungsfest. Für die Veranstaltung, die als Jubelfeier, verbunden mit der Ehrung der Jubilare, gedacht ist, hat man ein großzügiges Programm aufgestellt. Man will bei der Feier alles nachholen, was die Ungunst der Zeiten — vor allem Krieg und Besatzung — beim 25. und 30. Stiftungsfest zu bieten versagt hat. Ein äußerst rühriger Arbeitsausschuß ist seit Wochen daran, die Festfeier in allen Einzelheiten vorzubereiten. Der Samstag bringt Konzert, Sängerkommers, Ehrung der Jubilare und zum Schluß Ball, während der Sonntag der Hauptjubelfeier vorbehalten ist, bei der nach besonderem Programm außer dem Harpenschen Bläserchor viele auswärtige Vereine und insbesondere die M.G.-Vereine des Castroper Gaues des Westfälischen Sängerbundes mitwirken. Die Veranstaltung findet in der Wirtschaft Kowalka statt. Sie beginnt am Samstag um 8 Uhr abends und am Sonntag um 3,30 Uhr nachmittags.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 4

Ehemals Gemeinde Ickern und Deininghausen.

Die zweite Städtische Badeanstalt ist, wie unsere Leser aus unseren Berichten über die mit der Einweihung der ersten Städtischen Freibadeanstalt verbundenen Veranstaltungen wissen, vom Ersten Bürgermeister Dr. Mende zu wiederholten Malen feierlichst dem Nordteil der Stadt Castrop-Rauxel zugesichert worden. Es waren nicht nur in der Feierstunde gesprochene Worte. Dem Versprechen soll möglichst rasch die Tat folgen. Wie wir hören, wird seitens des Stadtbauamtes schon am heutigen Tage eine Besichtigung der in Betracht kommenden Gelände erfolgen. Das eine liegt am Kanal in der Nähe der Wartburg und das andere am Groppenbruchbach in Ickern unweit der ehemaligen Habinghorster Gemeindegrenze. Außerdem soll noch ein dritter Platz in Frage kommen, der in der Nähe der Zeche in Ickern liegt. Wenn durch die Besichtigung die beste Eignung festgestellt ist, soll sofort an die Arnsberger Regierung herangetreten werden, daß diese für die Ausführung des Planes, der vom Bauamt ausgearbeitet wird, die erforderlichen Mittel aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung stellt. Wenn die Anerkennung als Notstandsarbeit nicht zu lange auf sich warten läßt, soll mit der erforderlichen Geländebewegung noch in diesem Herbst begonnen werden, sodaß die Anlage dann im kommenden Jahr bei Beginn der Badesaison rechtzeitig der allgemeinen Benutzung übergeben werden könnte.

:: **Die Maul- und Klauenseuche** herrscht z. Zt. unter dem Viehbestande des Landwirts Köster zu Deininghausen Nr. 16. Als Sperrgebiet wird bestimmt der Ortsteil der Gemeinde Deininghausen, umfassend Haus Nr. 11, 12, 14, 16, 17 und 18 und ferner von der Stadt Castrop-Rauxel das Gehöft Kümper (früher Deininghausen Nr. 25). Auf diesen Bezirk finden die Bestimmungen der viehpolizeilichen Anordnung vom 14. August 1920 Anwendung.

Vom Dortmunder Flughof

Das neue Verkehrsmittel Flugzeug ist dabei, sich die seiner Eigenart entsprechenden Verkehrsanlagen zu schaffen. Wie wir von einem Bahnhof und einem Bahnsteig sprechen, so kennen wir heute bereits die Bezeichnung Flughof und Flugsteig.

Draußen in Brackel nun geht der Dortmunder Flughof seiner Vollendung entgegen. Er ist eine der ersten Anlagen seiner Art in Deutschland. In der Nordwestecke des Flughafengeländes erhebt sich in schmucker Klinker-Verblendung der neue Bau, der voraussichtlich im November d. J. seiner Bestimmung übergeben werden und dann die Aufgaben der jetzigen Behelfseinrichtungen übernehmen kann. Aus dem heutigen Stande der gesamten Anlage läßt sich die zweckvolle und schöne bauliche Anlage des Flughafens bereits erkennen. Neben den verschiedenen Einrichtungen, welche für die Verwaltung und den Betrieb eines großen Flughafens erforderlich sind, wird der Flughof bekanntlich auch ein Tagesrestaurant umfassen, das nicht nur den Fluggästen, sondern auch den Flughafenbesuchern eine freundliche Gaststätte bieten soll. Es war ein besonders glücklicher Gedanke, den Flughof nicht nur mit einer Terasse, sondern auch mit einem Dachgartenrestaurant auszustatten, von dem aus in freier Sicht der ganze Betrieb des Flughafens während der Verkehrsstunden und bei besonderen Veranstaltungen beobachtet werden kann. Im nächsten Frühjahr und Sommer wird daher der Flughafen mit seinem neuen Flughof sicher zu einer gern besuchten Sehenswürdigkeit und zu einem beliebten Ausflugsziel werden, wo es sich in frischer Luft bei Konzert, bei Kaffee und Kuchen, bei gutem Dortmunder Bier und sonstigen schönen Sachen ebenso wohl sein läßt, wie in den anderen Ausflugsorten. Und im Winter? Oh, da bestehen auch schon gewisse Pläne! Man wird sehen! Es wird sich jedenfalls lohnen, den neuen Flughof nach seiner Fertigstellung zu besuchen.

Auch nach Inkrafttreten des Herbstflugplanes, der für Dortmund wohl einige Aenderungen der Start- und Landezeiten, aber keine Einschränkungen der Linien brachte, herrscht draußen auf dem Flughafen reges Leben. Besonders lebhaft geht es um die Mittagsstunden, etwa zwischen ½12 und 2 Uhr zu, wenn die Flugzeuge von und nach den verschiedenen Richtungen landen und starten: von Frankfurt, London-Rotterdam, Essen, Leipzig-Kassel, Hamburg-Bremen, Paris-Köln; nach Frankfurt-München, Essen-Rotterdam, Kassel-Halle-Leipzig, Bremen-Hamburg, Köln-Paris usw. Um diese Stunde finden sich regelmäßig zahlreiche Zuschauer ein, die den ganzen Betrieb mit großer Aufmerksamkeit beobachten. Die Sirene gellt, der Luftboy saust heran, die Fluggäste, von hilfreichen Händen unterstützt, klettern aus den Kabinen oder verstauen sich in die bequemen, ledergepolsterten Sessel, die Motore knattern, die Maschinen surren an und ab. So läuft der Betrieb des großen Verkehrsflughafens der „Welu" in täglicher Regelmäßigkeit; nur an den Sonntagen ist auf dem großen Flugfeld draußen an der Richthofenstraße Verkehrspause . . .

Aus der Nachbarschaft

Amt Sodingen

Ein gestörtes Schäferstündchen und seine Folgen

Sodingen. Am 28. Juni d. J. hatte der Bruder des Bergmanns August Lorenz in Sodingen eine große Hochzeitsfeier, zu der viele Verwandte und Bekannte geladen waren. Reichlich wurde dabei dem Alkohol zugesprochen, und auch die Tanzlustigen kamen nicht zu kurz, so daß sich die Stimmung im Laufe der Nacht wesentlich erhöhte. So wurde es auch anfänglich nicht bemerkt, daß sich die 16jährige Tochter des August L. mit einem jungen Manne entfernt und seitwärts in die Büsche geschlagen hatte. Das Schäferstündchen dauerte aber etwas zu lange, so daß der Vater des Mädchens Argwohn schöpfte und es aus einem verborgenen Winkel heraus holte. Der begreifliche Zorn des Vaters machte sich dahin Luft, daß er der „verlorenen" Tochter ein paar schallende Ohrfeigen versetzte und nun mit ihr und den anderen Geschwistern nach Hause ging. Dabei schimpfte er tüchtig auf das Mädchen ein. Bei den anderen Hochzeitsgästen, die von den „Vorgängen im Dunklen" aber keine Ahnung hatten, hieß es nun, Vater Lorenz wolle seine Tochter ganz unberechtigt mißhandeln. Zwei junge Burschen, die 23jährigen Bergleute Johann Bieschke und Josef Zupan, deren Handgelenk recht locker war, eilten der heimwärts strebenden Familie nach. In einem Hohlweg erreichten sie den aber inzwischen ganz ruhig gewordenen Vater Lorenz. Ohne aber irgendwie nach dem Anlaß der vorherigen Auseinandersetzung zwischen Vater und Tochter sich zu erkundigen, glaubten sie, sich als Beschützer des Mädchens aufspielen zu müssen, ergriffen den ahnungslosen Lorenz und warfen ihn zu Boden, um ihn dann gehörig zu verprügeln und ihn wahllos mit Füßen zu treten. Als auf das Geschrei der Kinder andere Leute herbeieilten, ließen die beiden „Helden" von ihrem Opfer ab. — Während Bieschke sich allem Anschein nach nur in der Alkohollaune zu den Gewalttaten hatte hinreißen lassen, hatte Zupan die ganze Sache wieder einmal als passende Gelegenheit betrachtet, seine Raufluft zu befriedigen. Er ist bereits zweimal wegen ähnlicher Roheitsdelikte mit insgesamt 1 Jahr Gefängnis bestraft worden. Deshalb kam Bieschke vor Gericht mit einer Geldstrafe von 200 Mark davon, dagegen erhielt Zupan eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

Aus dem Gerichtssaal

Eine interessante Entscheidung.

Wegen Vergehens gegen das Viehseuchengesetz hatten sich vor dem erweiterten Schöffengericht Dortmund ein Viehhändler M. und sein Sohn zu verantworten. Am 28. Dezember v. Js. hatte der Viehhändler in seinem Stall 5 Kühe, von denen er eine an einen Metzgermeister in Münster zusammen mit einer Kuh, die von einem Landwirt von außerhalb unmittelbar zum Schlachthof Münster, wo beide Tiere geschlachtet wurden, angeliefert wurde. Während nun der Viehhändler auf Veranlassung seines Sohnes, der in Oldenburg war, am Nachmittag die vier anderen Kühe verladen ließ, um sie zum Viehmarkt nach Dortmund rollen zu lassen, wurde auf dem Schlachthof Münster festgestellt, daß die eine der von dem Händler gelieferten Kühe mit Maul- und Klauenseuche behaftet war und zwar war es das Tier, das aus seinem eigenen Stalle verkauft war. Deshalb wollte das Veterinärbüro ihn sofort telephonisch in Kenntnis setzen, es erreichte ihn aber nicht, sondern machte einem jüngeren Sohn davon Mitteilung, daß eine der geschlachteten Kühe seuchenkrank gewesen sei. Erst am Abend konnte dieser Sohn seinem Vater das berichten, der es nun aber unterließ, daraufhin den Dortmunder Viehhof zu benachrichtigen oder eine andere Versandverfügung für die unterwegs befindlichen Kühe zu geben. Als diese am anderen Morgen bei ihrer Entladung in Dortmund gleich an der Rampe der üblichen tierärztlichen Untersuchung unterzogen wurden, stellte der Arzt Maul- und Klauenseuche bei drei Kühen fest, und zwar bei einer ältere und bei zweien ganz neue Erscheinungen. Die Tiere wurden anderen Tages sofort geschlachtet. Der gegen den münsterischen Viehhändler erhobene Vorwurf, daß er den Tieren hätte ansehen müssen, daß sie seuchenkrank waren, ließ sich nach dem Gutachten der verschiedensten Sachverständigen nicht aufrecht erhalten. Aber der Vorwurf blieb bestehen, daß er dem Dortmunder Viehhof keine Meldung gemacht hat. Dagegen wandte der Händler ein, er habe nach Kenntnis der Feststellung des Veterinärbüros in Münster keineswegs annehmen müssen, daß es sich gerade um die aus seinem Stall stammende Kuh gehandelt habe, da diese keinerlei Symptome der Seuche aufgewiesen habe. Das Gericht stellte sich aber demgegenüber auf den Standpunkt, daß die Wahrscheinlichkeit für beide Fälle gleich groß und somit die nach Dortmund versandten Kühe zumindesten seuchenverdächtig gewesen seien. Also war eine sofortige Meldung nach Dortmund unbedingt erforderlich, damit die Tiere, falls die Seuchenerscheinung noch neu und sofort nicht erkennbar war, peinlichst untersucht und von den anderen Tieren isoliert werden könnten. So aber wurde durch das Ausladen der andere Viehbestand auch gefährdet. Daher liegt hier ein fahrlässiges Vergehen gegen das Viehseuchengesetz vor, und der Viehhändler wurde deswegen mit 100 ℳ bestraft.

Humor

Seine Hoffnung. Mechaniker (zu einem Bauern): „Lassen Sie sich doch einen Blitzableiter aufs Gehöft setzen!" — „Dös fällt mir net ein! Mei schönste Hoffnung begraben!"

Maliziöser Rat. Ilka: „Warum nimmst du ihn nicht? Er ist reich und alt!" — Milka: „Alt? Der kann noch zehn Jahre leben." — Ilka: „Heirate ihn und koche selbst."

Das genügt. Junger Herr (zum Diener): „Können Sie mir nicht verraten, wie alt die Tochter des Hauses ist?" — Diener: „Hm — ich könnte schon; aber dazu ist mir meine Stelle doch zu lieb!"

Zweierlei. Herr (zu seiner schönen Nachbarin): „Gehört das Hündchen Ihnen, gnädiges Fräulein?" — „Nein." —„Wirst du gleich vom Stuhl herunter, du jämmerliches Hundevieh!"

Sparsamkeit. Eine junge Frau schrieb ihrer Mutter: „Hier schicke ich Dir ein Bild unserer Zwillinge. Wir haben nur den einen photographieren lassen; der andere sieht genau so aus!"

Ausweg. „Schenken Sie mir doch einen Kuß, Fräulein Mieze!" „Das ist völlig ausgeschlossen!" „Dann pumpen Sie mir wenigstens einen bis zum nächsten Ersten — ich gebe ihn dann zurück!" „Darüber läßt sich eher reden!"

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Ueber Nordeuropa ziehen wiederholt Tiefdruckwirbel hinweg, doch wird die Wirkung ihrer südlichen Ausläufer dadurch abgeschwächt, da sich der südliche Hochdruck als zu kräftig erweist. Die zeitweiligen Regenfälle sind daher nur gering. In Deutschland herrschte heute morgen im Nordwesten regnerisches und in den übrigen Gebietsteilen wolkiges Wetter bei Temperaturen zwischen 8 und 15 Grad.

Vorhersage bis Freitag: Veränderlich, zeitweise auch trübe und vereinzelt Regen bei mäßig kühlen südwestlichen bis westlichen Winden.

Geschäftliches

Es ist von großem Interesse, die Ursache und die Entstehung von Gewohnheiten und Dingen zu erfahren, die unser tägliches Leben ausfüllen. In dieser Zeit der großen Umwälzungen gibt es so viele Erfindungen, Neueinrichtungen und Verbesserungen auf allen Gebieten, daß man kaum die Zeit dazu findet, einmal über ihre Entstehung nachzudenken. Wenige Hausfrauen, die seit Jahr und Tag ihre Speisen mit „Blauband" statt Butter bereiten, wissen, daß die Entstehung der Margarine einer Anregung Napoleons III. zu verdanken ist, und daß erst nach langjährigen Versuchen und Verbesserungen eine Margarine auf den Markt gekommen ist, wie die „Blauband". Ihre Eigenschaften, der gute Geschmack und Geruch, ihr Haltbarkeit und ein der Butter gleichwertiger Nährwert sind jeder Hausfrau bekannt.



Gebacken mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin", Dr. Oetker's feinem Stärkepuder „Gustin" u. Dr. Oetker's „Vanillin-Zucker"

Zutaten:
½ Pfund Butter, ungesalzen oder gewaschen, ½ Pfund Zucker, ¼ Pfund feinstes Weizenmehl, ¼ Pfund Dr. Oetker's feiner Stärkepuder „Gustin", 4 Eier, 1 Teelöffel Dr. Oetker's Vanillin-Zucker, 1 Teelöffel Dr. Oetker's Backpulver „Backin".

Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und den Vanillin-Zucker hinzu. Hierauf 1 Ei und etwas Mehl, das vorher mit Gustin und dem Backin gemischt wurde. Ist dies gut verrührt, wieder 1 Ei und etwas Mehlmischung, bis die Eier und die Mischung verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze rund eine Stunde gebacken. — Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee und Wein.

Verlangen Sie in den einschl. Geschäften die neuen farbig illustr. Rezeptbücher, Ausgabe F für 15 Pfennig, wenn nicht zu haben, gegen Einsendung von Marken von

Dr. A. Oetker, Bielefeld

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 216. Drittes Blatt Donnerstag, den 16. September 1926.

Turnen, Spiel und Sport

Nurmi in Düsseldorf

Düsseldorf, 15. September 1926

Der „Nurmi-Tag" ist vorbei. Aber in der Erinnerung derer, die ihn miterlebten, wird er noch fortleben. Weniger die Veranstaltung an sich, aber die Minuten, in denen Nurmi lief; sie sind unvergeßlich.

Es wäre nicht nötig gewesen, das Rahmenprogramm so zu betonen. Der Abend war Nurmi und die 12 000, die da kamen, kamen wegen Nurmi. Im Gegenteil, daß beim Drum und Dran so vieles nicht nach Ankündigung sich abwickelte, wirkte eher enttäuschend . . . daß Dreibholz und Houben sich v. d. Berghe nicht stellten, daß Dobermann nicht sprang, daß Paulen (allerdings ohne seine und des Veranstalters Schuld!) und Broos fehlten . . . aber man vergaß es, als bei atemloser Stille Nurmi kam, der vielbewunderte Finne.

Start zum 5000-Meter-Lauf! Man atmete auf. Also jetzt! Nurmi betastet die Bahn mit seinen rekordbrechenden Gummischuhen. Bleibt ständig in leicht tänzelnder Bewegung, und über 20 000 Augen verfolgen neugierig jede seiner Bewegungen. Er entledigt sich seiner Ueberkleidung. Sein blaues Trikot mit dem Finnenkreuz auf der Brust leuchtet auf. Auch seine Gegner — waren es überhaupt welche? — nehmen gleichfalls Aufstellung: Goodwin, Walpert, Tomberg, Kilp, Katz, Schlemmer, Verbeck. Totenstille rundum auf der Kampfstätte, auf die die Sonne ihre letzten Strahlen sendet. Mitten in die Ruhe kracht der Startschuß. Nurmi geht sofort scharf an die Innenkante. Ehe man sich versieht, liegt der Weltmeister schon mit markantem Vorsprung vor seinen Widersachern. Und noch keine Runde zurückgelegt! Das Rudel bleibt beisammen und vorne läuft nur einer: Nurmi! Mit seinen gewaltigen, raumgreifenden Schritten gewinnt er Meter um Meter. Immer größer wird der Abstand. Man kann nur staunen. Immer gleichmäßig, ruhig, mit den Armen — scharf gewinkelt — nur leicht rudernd; eisern die Gesichtszüge, nie schneller, nie langsamer, ebenmäßig schön umkreist er die Bahn, wahrlich, ein Phänomen! Und dabei läuft er nicht einmal fürs Auge — wie Wide in seinem fliegenden Schritt — sondern nur rationell und doch wirkt sein Stil so tief und eindrucksvoll, weil er formvollendet, individuell formvollendet ist . . . unkopierbar, nur ein Nurmi kann eben so laufen. Und so lief Nurmi, ganz allein für sich, nur hier und da die Massen durch seine glänzenden Zwischenzeiten in Erstaunen setzend. Minute für Minute verstrich, man fieberte: kann er noch den Weltrekord brechen? Viel fehlte zwar nicht, aber in der letzten Runde ging er nicht aus sich heraus und begnügte sich damit „nur" 14:51,2 zu laufen. Fast vergaß man seine Konkurrenten, die weit hinten sich einen Positionskampf nach dem andern lieferten. Katz hatte sich leicht frei gemacht, um auch den zweiten Platz seinem Vaterland zu retten. Dritter blieb Goodwin, doch hart hatte er mit dem Siegburger Kilp zu kämpfen, ehe er ihn niederringen konnte. Kilp wurde Vierter, aber in einer Zeit, die einem Sieger Ehre machen würde. Kilp wird von Rennen zu Rennen besser! Man bedenke: Walpert und der Westdeutsche Meister sowie der Dritte der Deutschen Meisterschaften, Tomberg, weit hinter ihm . . .

Das war also Nurmi. In Dauerlauf eilt er zu seinen Sachen — keine, nicht die geringste Anstrengung verraten seine Züge. Nimmt seine Sachen und verschwindet rasch von der Bahn. Ein echter bescheidener Nordländer . . .

Ergebnisse:

100-Meter-Lauf: 1. van den Berghe (Holland), 11,2 Sek., 2. Lamp (Holland), 11,3 Sek., 3. Suhr (Phönix Karlsruhe), 11,4 Sek.

200-Meter-Lauf: 1. Faist (Phönix Karlsruhe), 22,3 Sek., 2. Aström (Finnland), 22,4 Sek., 3. Houben (Krefeld), 23,0 Sek.

400-Meter-Lauf: 1. Aström (Finnland), 49,1 Sek., 2. Faist (Phönix Karlsruhe), 49,8 Sek., 3. Bolten (Holland), 55,0 Sek.

5000-Meter-Lauf: 1 Nurmi (Finnland), 14:51,2 Min., 2. Katz (Finnland), 15:22,4 Min., 3. Goodwin (Amerika), 15:27,0 Min., 4. Kilp (Siegburg), 15:29,0 Min.

Weitsprung: 1. de Boer (Holland), 7,05 Mtr., 2. Westerhaus (Berlin), 6,58 Meter, 3. Thesingh (Holland), 6,32 Meter.

Speerwerfen: 1. Schnatzertz (Köln), 55,50 Mtr., 2. Westerhaus (Berlin), 53,45 Mtr., 3. Hauer (Düsseldorf), 53,35 Meter.

4mal 100-Meter-Staffel: 1. Phönix, Karlsruhe (Nathan, Faist, van Rappard, Suhr), 42,3 Sek., 2. Hollands Nationalmannschaft (de Boer, Thesingh, Lamp, van den Berghe), 43,2 Sek., 3. Preußen Krefeld, 44,2 Sekunden, 4. Preußen Duisburg.

10mal 1-Runden-Staffel: 1. S. C. 99 Köln, 7:57,0 Min., 2. Schw.-W. Essen, 7:57,8 Min., 3. Preußen Duisburg 7:58,2 Min.

Olympische Staffel für Jugend: 1. Düsseldorf 99 (1. Mannschaft), 3:50,4 Min., 2. Sportfreunde Neuß, 3:56,7 Min., 3. Düsseldorf 99 (2. Mannschaft), 3:58,6 Min.

Perspektiven durch Nurmis 5000-Meter-Lauf.

Mächtig ist die Sprache der Zahlen. Und auch bei Nurmis wundervollem Lauf sind die Zwischen- und Rundenzeiten allein schon mächtige Argumente. 1. Runde 56 Sek., 2. Runde 1:54,4 Min., 3. Runde 2:54,8 Min., 4. Runde 3:56 Min., 5. Runde 4:57 Min., 6. Runde 6:00 Min., 7. Runde 7:04 Min., 8. Runde 8:09 Min., 9. Runde 9:13 Min., 10. Runde 10:17 Min., 11. Runde 11:21 Min., 12. Runde 12:25 Min., 13. Runde 13:29 Min., 14. Runde 14:36 Min., 1000 Meter 2:48 Min., 1500 Meter 4:13 Min., 2000 Meter 5:43 Min., 3000 Meter 8:46 Min. (!!) (Deutscher Rekord 8:44,5!), 4000 Meter 11:46 Minuten.

Dr. Peltzer startet in Stockholm

Ein neuer Angriff auf den Kilometer-Weltrekord.

Zu den in der Zeit vom 17. bis 19. Sept. in Stockholm stattfindenden internationalen Leichtathletik-Wettkämpfen entsendet Preußen Stettin eine Mannschaft, der auch Dr. Peltzer angehört. Dr. Peltzer will am Freitag versuchen, den Weltrekord über 1000 Meter zu unterbieten, am Samstag bestreitet er mit seiner Mannschaft die Schwedenstaffel, und am Sonntag geht er dann schließlich noch über die 400 Meter.

Auch in Frankreich fiel ein 1500-Meter-Rekord.

Martin läuft 3:58.

Bei den Probekämpfen der französischen Leichtathleten für den Länderkampf gegen Schweden wurden durchweg verheißungsvolle Ergebnisse erzielt. Mourlon kam dem französischen 100-Meter-Rekord mit 10,8 gleich. Das bedeutsamste Ereignis war jedoch die Verbesserung des 1500-Meter-Rekordes. Pele war Inhaber der Bestleistung mit 3:58,2. Martin (nicht zu verwechseln mit dem Schweizer Meisterläufer!) in großer Form brauchte jedoch nur 3:58, drückte den Rekord also um $^2/_{10}$ Sek.

Diener nach Punkten geschlagen

Neuyork, 15. September. Der deutsche Schwergewichtsmeister Franz Diener mußte sich in seinem Kampf dem Sparringspartner Tunneys, Bud Gorman, nach Punkten geschlagen bekennen, Diener konnte nur eine Runde für sich buchen, während eine unentschieden endete. Der deutsche Meister war sichtlich nervös und bot dem Amerikaner ein leichtes Spiel dar. Schon die erste Runde riß Gorman an sich. Er landete wiederholt Schläge, während Diener oft das Ziel verfehlte. In der zweiten Runde wurde Gorman angeschlagen, so daß er blutete. Die vierte Runde verbrachte Diener schwer schlagend, jedoch gelang es ihm nicht, zum entscheidenden Schlag zu kommen. In der 5. Runde versuchte er aus allen Lagen Schwinger anzubringen. Diener blutete bereits stark. Die Schwinger verfehlten doch meist die gewünschte Richtung. Die 6. Runde verlief unentschieden, weil es Diener gelang, einen schweren Gesichtstreffer bei Gorman anzubringen. Alle übrigen Runden gehörten jedoch Gorman, obwohl Diener noch oftmals harte Treffer anbringen konnte. Trotz seiner Niederlage findet Diener in der Presse eine günstige Kritik. So schreiben die „Times": Dieners erstes Auftreten war kein schmähliches Fiasko. Er zeigte, daß in ihm gute Anlagen stecken, die bei sorgfältigem Training und vor allen Dingen Erfahrung entwickelt werden können. Die „Neuyork World" schreibt: Diener würde zwar niemals ein zweiter — Dempsey (muß denn immer gleich der Weltmeister zum Vergleich herhalten!?) werden, aber er sei ein Fighter, der weit über dem Durchschnitt der Schwergewichtler stehe. Die Neuyorker sehen ihn gern, weil er für ein Schwergewicht sehr schnell ist und „weil er jedesmal grinsend aus seiner Ecke herauskam und immer noch grinsend den Ring wieder verläßt".

Ein gemeinsames Wettschwimmen durch den Kanal

London, 15. Sept. Der Deutsche Vierkötter und der Franzose George Michel haben vereinbart, ein Wettschwimmen über den Kanal möglichst noch im Laufe dieses Jahres abzuhalten. Sofern dies nicht möglich ist, soll der Wettkampf im nächsten Jahre stattfinden. Es soll dann versucht werden, auch Miß Ederle und die übrigen erfolgreichen Kanalschwimmer zur Teilnahme zu veranlassen.

Brieftaubensport

Reisevereinigung Datteln und Umgegend.

Am Sonntag, den 12. d. Mts., fand der 5. Herbstwettflug ab Lehrte, 200 Klm., statt. Es konkurrierten 1017 Tauben um 204 Preise. Um 7,25 Uhr vormittags bei bewölktem Himmel, guter Fernsicht und leichtem Westwind konnten die Tiere in Freiheit gesetzt werden. Die erste Preistaube kehrte 11,45 Uhr = 768,9 Meter je Minute zurück und die letzte 12,38 Uhr = 639,0 Meter je Minute. Vom Auflaßort (Lehrte) bis Bahnhof Raurel beträgt die Entfernung 203 Kilometer und von Seelze bis Bahnhof Raurel 183 Kilometer.

Sonntag, den 19. d. Mts., findet der Sonderflug ab Meinersen im Bunde mit Lünen statt. Die Vereine erhalten über Einsatzzeit u. Klassensätze schriftlichen Bescheid.

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Der Rächer seiner Familienehre

Dortmund. Mit einem nicht alltäglichen Fall hatte sich das Schöffengericht Dortmund zu beschäftigen. Auf der Anklagebank saß der in den 20er Jahren stehende Bergmann Johann Rotenhöfer aus Schüren, ein junger Mann, der trotz aller Moral verneinenden Ansichten in der heutigen Jugend, sich zu den früher allgemein herrschenden Begriffen von Moral und Sitte bekennt. In seiner Familie herrschten nicht gerade die glücklichsten Zustände, nachdem der Vater schwer krank in ein Krankenhaus überführt werden mußte. Seine 15jährige Schwester trieb sich noch spät abends mit jungen Burschen auf der Straße und sonstwo herum, ohne daß die Mutter diesem Treiben ein Ende zu machen auch nur versuchte. Als R. am Abend des 29. Mai d. J. nach Hause ging, traf er seine unmündige Schwester wieder einmal auf der Straße in Gesellschaft mehrerer Jünglinge. Der Bruder hielt es für seine Pflicht, die Schwester aus der Gesellschaft der jungen Burschen fortzubringen und nahm unter Anwendung von etwas Gewalt die sich sträubende Schwester mit in die elterliche Wohnung. Zu Hause angekommen, fand er die Mutter in intimem Gespräch mit dem Kostgänger R. vor. Dadurch erhöhte sich die schon an sich vorhandene Erregung des R. nicht unerheblich. Er stellte seine Mutter, die er im Verdacht hatte, daß sie ein heimliches Verhältnis mit dem Kostgänger unterhielt, darob zur Rede, daß sie ihrer Tochter mit solch schlechtem Beispiel vorangehe und sie nicht besser im Zaume halte. Bevor er sich jedoch mit der Mutter auseinandersetzte, schickte er den Kostgänger auf sein Zimmer. Die Aussprache mit der Mutter gestaltete sich jedoch derart unerquicklich, daß sich seine Vermutung, daß hier ein sittenloses Spiel im Gange sei, immer noch mehr verstärkte. In heller Aufregung rannte er in das Zimmer des Kostgängers, um sich bei ihm Gewißheit zu verschaffen. Als aber der Kostgänger ihm auf Befragen antwortete, daß ihm das alles nichts angehe, zückt R. sein Taschenmesser und rannte es dem Kostgänger in den Leib. Das gekränkte Ehrgefühl des R. wollte aber blutige Sühne wissen; schnell begab R. sich in die Küche und holte ein langes Brotmesser, um damit dem Schänder seiner Familienehre zu Leibe zu gehen. Als R. aber das Zimmer des Kostgängers wieder betrat, sah er, was er vorher schon angerichtet hatte; der Verletzte lag in seinem Blute am Boden. Jetzt kam R. erst wieder zur Besinnung, jetzt erst merkte er, daß er sich in seiner menschlich verständlichen Aufregung zu weit hatte hinreißen lassen. — Die Verletzung des R. war glücklicherweise nicht lebensgefährlich, so daß dieser nach mehrwöchiger Krankenhausbehandlung vollständig wieder genas. — Vor Gericht nun legte R. ein reumütiges, umfassendes Geständnis ab und schilderte überzeugend die unerquicklichen Zustände in der Familie. Das Gericht erkannte an, daß bei diesen Zuständen dem R. sehr leicht einmal die Galle überlaufen mußte, dennoch habe er sich gegen die Strafgesetze vergangen. Die 3 Monate Gefängnis, auf die das Gericht erkannte, wurden — ein ganz besonderer Ausnahmefall bei einem Messerstecher — bei einer Bewährungsfrist vollständig ausgesetzt.

Eine Neunzehnjährige auf Abwegen

Dortmund. Die 19 Jahre alte Marie Bessemann mißrauchte schnöde das Vertrauen, das ihr Chef, der Inhaber des Versandgeschäftes Vlaeth, ihr schenkte und unterschlug im Verlaufe eines Jahres 20 000 Mk. Sie hatte ein Verhältnis mit dem Dentisten Ernst Paster, der mit seiner jungen Frau in Scheidung liegt, angeknüpft und durch ihn sich zu Scheckfälschungen und ähnlichen Unredlichkeiten verleiten lassen. Die beiden Leutchen lebten mit dem unredlich erworbenen Gelde auf großem Fuße und brachten die Ferien in einem Nordseebade zu. Um den Aufwand zu rechtfertigen, schwindelte die Bessemann den Leuten vor, daß sie einen großen Lotteriegewinn gemacht habe. Auch die Eltern der ungetreuen Kontoristin sollen an den Lotteriegewinn geglaubt haben. Bei einer Revision der Scheckbücher kam der Chef auf die Unredlichkeiten seiner Angestellten, die zur Verantwortung gezogen ein umfassendes Geständnis abgelegt hat.



Seidiges Haar

ist der Erfolg regelmäßiger Kopfwäsche mit dem unübertroffenen Schwarzkopf-Schaumpon. Versuchen Sie es selbst, verlangen Sie aber beim Einkauf ausdrücklich

Schaumpon

mit dem schwarzen Kopf

Am meisten begehrt, weil am längsten bewährt!

Konservat.-Kurse / Herne

Leitung: Musikdirektor Nießen

Gegr. 1910 **Heinrichstraße 18** **Gegr. 1910**

Einzelunterricht

Anfänger / Fortgeschrittene

Lehrfächer: 3429

Klavier, Violine, Bratsche, Cello, Sologesang

Theorie und Orchesterspiel

Anmeldungen täglich

Nagut

bewirkt bei d. Mast und Milcherzeugung d. vollständige Ausnutzung des Futters, heilt Knochenweiche und Beinschwäche unter Garantie und ist das bestbewährte

Aufzuchtfutter

für Ferkel, Kälber, Ziegenlämmer auch ohne Voll- und Muttermilch. Landwirt Heinr. Bussel Ovenstedt, schreibt: ‚Bestätige hierdurch die guten Erfolge, welche ich seit 2 Jahren mit dem Nagut-Aufzuchtfutter erzielt habe. Ich füttere es als Beifutter an kleine Ferkel und erreichte dadurch noch kürzlich bei 12 Tieren im Alter von acht Wochen ein Durchschnittsgewicht von 51 Pfund. Es ist mir bei der Aufzucht von Jungvieh unentbehrlich, sodaß ich es jedem Landwirt nur empfehlen kann. 1218

Zu haben bei:

H. Heihey, Castrop Münsterstraße 23,

Lager Schulte-Becker

W. Lambertz, Futtergroßhandlung

H. Berninghaus, Drog. Holthausen

Dortmund

Bilken- und Prinzenstraßen-Ecke. a784

Größte Auswahl billigste Preise.

Kein Laden nur 1 Etage.



HUMOR » WITZ « SATIRE

Dante auf Reisen

Auch eine Reisegeschichte.

Von Gg. Wilh. Rapp.

Das ist durchaus kein Druckfehler, wie der geneigte Leser im ersten Augenblick glauben könnte und soll beileibe nicht etwa heißen: Tante auf Reisen; darüber könnte ich zwar auch schreiben, aber ich werde mich hüten! Wenn ich sie in einer Zeitung verulke, enterbt sie mich zum hundertsten Male, und soviel Honorar bringt mir kein Feuilleton ein, daß es mir gleichgültig sein könnte, ob sie nicht eines Tages ernst macht.

Also nicht von Tante, sondern von Dante will ich heute was erzählen, von jenem Dante, der dermaleinst gelebt hat, um heute in patinierter Bronze (bei wissenschaftlich angehauchten Kleinbürgern statt dessen in Majolika) auf Bücherschränken als Brustständbild stehen zu können.

Von jemanden, der wußte, wie dämlich es aussieht, wenn man zu Familienfesten immer wieder nur Blumen, Blumen, nichts als Blumen schenkt, bekam ich aus solchem Anlaß solch einen Dante. Ich freute mich, verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht in meiner wohnungsamtlich konzedierten Notwohnung, schielte in mein italienisches Schulwörterbuch und begrüßte Herrn Dante mit einer Ansprache, beginnend „Buon giorno, grandissima Exzellenza, poeta della divina commedia", mehr fiel mir nicht ein.

Da ich aber nicht am Ort der feierlichen Dante-Uebergabe wohne, mußte ich in Erwägungen eintreten, wie Herr Dante am besten nach meinem Unterstützungswohnsitz gelangen könnte, ohne an Leib und Seele schaden zu nehmen.

Ihn den Stephansjüngern anzuvertrauen, schien mir frevlerischen Leichtsinn. Hatte ich doch erst voriges Jahr angesehen, mit welchem Jongleurgeschick der Posthilfsbote Säbelbein aus dem Postwagen des Personenzuges 1865 Weihnachtspaket auf unsere schnöde Erdenwelt hinausbugsiert hatte. Der arme Dante hätte diese Behandlugsart sicher nicht erlebt und wäre zum zweitenmal gestorben, nur daß er diesmal nicht eine göttliche Komödie, sondern irdene Trümmer hinterlassen hätte.

Ein Bekannter, der mit einem Leiterwagen die Strecke fuhr, war sofort hilfsbereit, verstaute Mehlsäcke, einen Kinderwagen, Briketts und Kartoffeln, und meinte, dazwischen wäre doch noch Platz für anderen Kram. Da dankte ich.



Kindlicher Irrtum.

„O, Mutti, kauf mir den Luftballon da, den, der den Hut da auf hat!"

Es blieb mir keine andere Wahl, als Herrn Dante einzuladen, sich auf einer Reise meiner sterblichen Kleinigkeit anzuschließen. Er dankte zwar nicht für diese Einladung eines unbekannten, „auch" zeilenschreibend tätigen Kollegen, aber das „Niente", das aus seinen stummen Zügen sprach, war wenigstens kein Widerspruch, und so begab ich mich mit ihm zur Bahn. Da nun mein Handtäschchen zu klein und mein Rohrplattenkoffer zu groß war, nahm ich einen alten, ausgedienten Hamsterrucksack und packte den in Papier eingewickelten Schöpfer der göttlichen Komödie in diese unwürdige Hülle. So war er wenigstens untergebracht.

Man sollte meinen, daß sich die Völker über einen Dante einig wären, wie über Goethe, Beethoven und van Dyck. Aber das ist ein Irrtum. Schon am Fahrkartenschalter gab es Streit. „Wann der sein Aff nit vom Buckel dut, dann stump ich'n enunner", sagte ein hinkender Mann hinter mir, weil er wegen des dicken Rucksacks nicht in der Nähe stehen konnte. Gegen diese wenig liebenswürdige Perspektive bäumte sich nicht nur mein juristisches Gefühl, sondern auch meine Verehrung für den soeben ins Tierreich und nicht einmal in dessen vornehmste Kategorie deklassierte Dante. Das Gedränge ließ aber eine Aussprache über die beiderseitigen Rechtsansprüche nichts als besonders empfehlenswert erscheinen, zumal mein Hintermann an einem Stock ging und die Gefahr bestand, daß er diesen auch dazu benutzen könnte, mir seinen Standpunkt klar zu machen. Ich drehte mich also um, zauberte das gewinnendste Lächeln auf meine Mienen und sagte: „Entschuldigen Sie vielmals, mein Herr, aber ich habe meinen Dante da drin." Die Wirkung war verblüffend. Alles lachte, der Hintermann rief maliziös: „Der hot sei Tante im Rucksack!" Ich war blamiert.

Beim Einsteigen in den Zug gab's einen Sturm auf das Anteil. Ein aussteigender grüner Jägersmann blieb mit seiner Jagdtasche an dem Haken meines Danteruckackes hängen. Als er sich durch kühnes Losreißen befreien wollte, schimpfte ich ihn einen Sonntagsjäger und er mich ein Kamel. Damit war die Aussprache geschlossen, denn der Zugführer schmiß die Tür hinter mir zu, infolgedessen ich eben erst dem Trittbrett entwachsen, mitsamt meinem Dante einer Dame in den Schoß fiel, die in Löns Dichtungen vertieft war. Zwei hübsche, aber zornfunkelnde Augen sahen mich strafend an, ein Rosenmündchen sagte „Ach, wie ungeschickt!" Hermann Löns fiel auf den Boden, der Danteruckack oben drauf und alles lachte.

Nach allseitig erfolgter Wiedergutmachung und, nachdem ich mich kavaliermäßig erboten hatte, die Reparationslasten für den in fliegende Blätter aufgelösten Löns zu tragen, fühlte ich das Bedürfnis, den armen Dante mal daraufhin anzuschauen, wie ihm wohl die Kämpfe mit dem Einbringen, dem Jägersmann und Hermann Löns bekommen seien. Auf den Zügen meiner Reisegfährten malten sich Zeichen des Erstaunens, als ich aus dem alten schäbigen Rucksack eine Büste herauswickelte. Ich stieg um 33⅓ Prozent im nachbörslichen Freiverkehr ihrer Achtung und sie machten sogar Platz für den also zum Vorschein gekommenen Mitreisenden. Ein neben mir sitzender zigarettenrauchender Gymnasiast flötete wichtigtuend seinem Kameraden zu, von Ibsen habe er auch schon viel gelesen, worauf ihn dieser prompt verbesserte, das sei doch nicht Ibsen, sondern Wagner. Da wir gerade auf der Station hielten, ging die Tür auf, und hinter vielen Koffern kam ein Reisender herein. Noch ehe ich selbst so gefällig sein konnte, sagte er: „Nehmen Sie man bitte Ihren Schiller da weg, andere Leute wolle ooch'n Sitzplatz haben!"

Gehorsam, wie es biederen Staatsbürgern zukommt, nahm ich den eben erst ausgepackten ibsenwagerisch schillernden Tante an meinen Busen und entdeckte, nun, daß er nicht nur von oben bis unten eine Sprung hatte, sondern auch im Gesicht verkratzt war. Ich nahm mir vor, ihn zu Haus sofort mit „Universal-Klebt-Leimt-Kittet-Alles" wieder zu festigen und die Spuren seines Kampfes gegen die Gemeinheiten des Alltags mit Patinafarbe zu verwischen. Da gab es einen Ruck: einer der Koffer des schillerverehrenden Margarine-Reisenden fiel aus dem Netz mir auf den Schoß und begrub meinen Dante mit lautem Krach. Einer der Abteilinsassen sagte, zum Fenster hinaussehend, der Zug halte vor geschlossener Einfahrt. Die Hermann-Löns-Leserin bekam vor Schreck einen Weinkrampf, die Gymnasiasten bemühten sich mit mir und dem Kofferbesitzer diensteifrig, den Musterkoffer wieder ins Netz zu schaffen.

Darunter zeigte sich eine weißmehlige plattgedrückte Masse auf dem Boden des Abteils, durchsetzt mit Patinaspuren. „Det is mich aber leid", sagte der Reisende, nach der Brieftasche greifend, „wat hat Ihnen die Jipsfijur jekostet?" „Behalten Sie", wimmerte ich geknickt, „denn erstens war's ein Geschenk, zweitens muß ich hier aussteigen, denn ich bin am Ziel, und drittens", sagte ich, schon auf dem Trittbrett, „ist das nicht Schiller, sondern Dante — gewesen." „Soso", rief er mir getröstet aus dem schon wiederfahrenden Zug zu, „denn wars ja nicht so schlimm!"

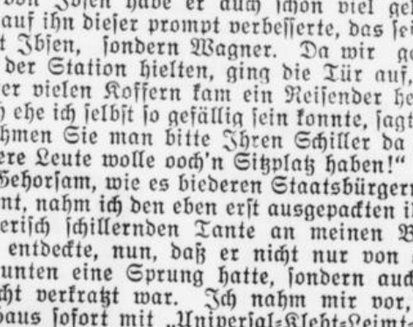
Der Schwammerlsucher.



„Aha, ein phänomenaler Steinpilz, dem schneiden wir gleich den Kragen ab — —"



„Donnerwetter — — —!"



Die komische Köchin.

„Komm doch bitte mal raus, Männe. Die Köchin ist so komisch. Die Kognakflasche ist leer, und sie sitzt in der Küche und versucht, aus den Makkaroni einen Jumper zu stricken."

Brautschau

Von Anne-Marie Mampel.

Egon wollte und sollte heiraten. Wollte — weil er des Unbeweibtseins müde war, sollte — weil sein Vater es wünschte.

„Ich stelle keine unbilligen Anforderungen an meine zukünftige Schwiegertochter", pflegte der zu sagen. „Sie muß nur jung und gesund, anständig und aus einwandfreier Familie, vermögend, häuslich und anspruchslos sein."

„Blond, schlank und hübsch aber auch", ergänzte der Sohn, „musikalisch und naturliebend." Dagegen hatte der Vater nichts einzuwenden, wenn ihm auch des Sohnes Wünsche nicht so wichtig schienen wie seine eigenen.

Die Grundlagen zu ersprießlicher Werbung waren somit geschaffen. Aber wo war sie zu finden, sie, die alle gerechten und billigen Ansprüche erfüllte? . . . Egon hatte keine Damenbekanntschaften. Mädchen, die man nicht heiratet, mied er aus eben diesem Grunde; die anderen aber nicht minder, weil es geschehen konnte, daß sie sich für einen entschieden, ehe man sich noch für sie entschieden hatte. — Also war guter Rat teuer.

Ihn zu erlangen, wandte sich Egon an seine Base Theodora, eine nicht mehr ganz junge und ebensowenig schöne, aber um so lebenslustigere Frau, die, von ihrem Manne geschieden, ohne erheblichen Tiefgang vergnügt und kostspielig durchs Leben segelte. Und sie, die auf den schönen und sinnreichen Namen „Das Gottesgeschenk" hörte, pflichtete ihm bei. — Gewiß, aus diesen und jenen Gründen war es höchste Zeit, daß er auf Freite ging. Und sie würde in ihrem weiten Bekanntenkreis, bestimmt ein blondes Mädchen finden, das gesund, anständig, vermögend, häuslich, anspruchslos, musikalisch und naturliebend war. — Er möge doch in 14 Tagen bei ihr eine Tasse Tee trinke. Bis dahin würde sie ihm Bescheid sagen können. — Die liebenswürdige Bereitwilligkeit der schwarzbraunen, ihn an Umfang und Gewicht bei weitem überragenden Base berührte Egon, den Zaghaften, wohltuend und beruhigend. Erwartungsfrohen Herzens rückte er daher nach Ablauf der anberaumten Frist an, einen Blumentopf als Dank für die gehabten Bemühungen im Arm. Theodora, die eben mit unbezahlten Rechungen ein gemütliches Feuer im Ofen entfacht hatte, empfing ihn in voller Herzlichkeit in einem pfaublauen ausgeschnittenen Teekleid und hatte merkwürdig große Wangen auf lilienweißem Grund. Auch schien sie etwas schlanker und blonder geworden. Der Tee war von köstlichstem Aroma, das Backwerk aus einer erstklassigen Bäckerei. Die Brautschau aber hatte ihre Haken gehabt. Die Blonde war nämlich nicht vermögend und die Vermögende nicht blond.

Er mußte sich also noch weiter vierzehn Tage gedulden. Und als er mit einer Schachtel Konfekt bewaffnet wiederkam, erzählte ihm Theodora, diesmal in einem hochgeschlossenen weinroten Tuchkleid und noch etwas blonder und schlanker, von einer Musiklevin mit vielversprechender Zukunft und wenig verbürgter Vergangenheit und von einer schwindsüchtigen Naturerschwärmerin.

Nein das war nicht das Rechte. Theodora gab es selber zu. Aber sie wollte alles — alles daransetzen, den Vetter glücklich zu machen! Sie schenkte ihm zur Beteuerung ihrer Worte einen langen, innigen Blick, sang darauf, sich selbst begleitend, Gounods „Veilchen" und bat ihn, nach vierzehn Tagen wieder bei ihr vorzusprechen.

Und als sie nach aller selbstlosen Mühe noch immer keine geeignete Braut für ihn gefunden hatte und ihm blond, schlank und hausmütterlich mit einem Tändelschürzchen und einer Handarbeit gegenübersitzend selbstgebackenen Streußelkuchen anbot, stellt er demütig und bescheiden die schwerwiegende Frage, ob sie nicht vielleicht selbst.

Theodora zierte sich erst ein wenig. — Gewiß . . . ja . . . von Herzen gern. Aber sie entspreche doch in manchem nicht so ganz seinen und seines lieben Vaters Ansprüchen. — Da ließ Egon sie nicht ausreden, steckte ihr den auf Vorrat gekauften Ring an die linke Hand und nannte sie sein liebes, süßes Dorchen, seine Gottesgabe.

Daß man Theodora heißen kann, ohne eine Gottesgabe zu sein, und daß man eine Frau, die selber heiraten möchte, nicht auf Brautschau schicken darf, begriff er erst, als der Irrtum unabänderlich geworden war.



Die verkannte Antenne.

Hausfrau: „Haben Sie denn die Spinnweben nicht gesehen?"

Mädchen: „Ach, ich dachte, das gehöre zum Radio."



Wörtlich genommen.

„Nee, Herr Schulze, meine Tochter kann niemals die Ihre werden!"

„Hm, ich will sie ja auch nicht als Tochter haben, sondern als Frau!"

Titel

Anekdoten und Scherze, mitgeteilt von **Franz Lächler.**

Valentin Trotzendorf, Rektor der Schule zu Goldberg, einer der berühmtesten Schulmänner seiner Zeit, der von 1490 bis 1556 lebte, redete seine Schüler oft folgendermaßen an: „Gott grüße Euch, Ihr Edlen, Bürgermeister, Ratsherrn, Kaiserliche und Fürstliche Räte, Ihr Handwerksleute, Künstler, Kaufleute, Bütmer, Büttel, Henker und Lumpengesindel!"

*

Ein Prediger redete einst einen Edelmann im Beichtstuhle also an: „Hochwohlgeborener Herr Sünder!"

*

Der Regisseur eines österreichischen Theaterdirektors hatte in alter Zeit eine Anordnung getroffen, die seine Machtvollkommenheit überschritt und die der Direktor daher als einen Eingriff in seine Direktorialrechte ansah; er verwies deshalb dem Regisseur seine Ueberhebung mit den Worten: „Wenn Sie glauben, Sie sind Direktor, so sind Sie ein Esel!"

*

Auf einem alten Aktenstück fand sich der Titel: „Aerarial-Geldtransport-Escortierungs-Kostenanschaffungs-Ausweis."

*

Früher befand sich im sächsischen Hofpersonal auch ein Besuchjäger und Knecht der Leithunde. An die Gattin eines solchen Jägers und Knechtes schrieb jemand aus übergroßer Aengstlichkeit ob eines etwaigen Fehlers gegen die Titulatur also: An die hochedle Frau Ober-Hof-Besuchjägerin wie auch Knechtin N. N. im Jägerhause zu Dresden.

*

In der Ulmer Schnellpost stand einmal in alter Zeit unter den Geborenen angeführt: „4. Dezember: Conrad Anton Dauner, Stadtbeleuchtungsgehülfen-Kind."

*

Ein Spötter meinte einmal: „Lange und große Titel gleichen den Vergrößerungsgläsern, in welche die Menschen staunend gaffen!"



Richtige Voraussicht.

Richter: „Wie weit standen Sie von der Unglücksstelle entfernt?"

Zeuge: „Vier Meter neunundsechzig."

Richter: „Woher wissen Sie das denn so genau?"

Zeuge: „Ich habe es nachgemessen."

Richter: „Wie kamen Sie denn auf diese Idee?"

Zeuge: „Ich hab' gedacht: irgend so ein dummer Kerl wird sicher danach fragen."

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

68. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Du hast recht," sagte Anton, „wir reiten über das Feld bis an die hintere Seite des jungen Schlages, dort stehen die Stämme einzeln, wir können hinein und wieder zurück. Von dort suchen wir zu Fuß das junge Holz ab." So lenkten sie von der Straße, ritten über das Blachfeld, und ihre Pferde betraten in Schußweite von der Schonung den Wald. „Jetzt herunter von den Pferden," sagte Anton zu den Knechten. Anton und die Knechte gaben die Zügel dem Techniker, nahmen die Gewehre in die Hand und schritten vorsichtig an das Buschwerk. „Schießt hinein," befahl Anton, „und dann zurück zu den Pferden, so schnell ihr laufen könnt." Die Schüsse rasselten in das junge Holz, einige Sekunden darauf antwortete ein unregelmäßiges Feuer aus mehreren Gewehren, ein lautes Geschrei folgte. Die Kugeln pfiffen über den Kopf Antons, aber die Entfernung war nicht gering, und im schnellen Lauf kamen die Männer unbeschädigt zu ihren Pferden. „Galopp, wir wissen genug. Sie waren nicht so schlau, ruhig zu bleiben." Flüchtig rasselte die Schar auf der Landstraße dem Schlosse zu, hinter ihnen klang der laute Ruf ihrer Verfolger. Atemlos kamen die Reiter vor dem Schlosse an, im Hofe fand Anton alles alarmiert. Fink erwartete ihn am Eingange.

„Du hattest recht," rief ihm Anton entgegen, „sie lagen im Hinterhalt, gewiß schon mehrere Stunden, vielleicht war ihnen zumeist daran gelegen, dich oder uns beide auf dem Wege nach Neudorf zu fassen. Sie hätten dann das Schloß ohne Kampf in die Hände bekommen."

„Wieviel mögen ihrer sein?" fragte Fink.

„Du sahst, wir hatten keine Zeit zum Zählen," entgegnete Anton. „Sicher ist ein Haufe vorgeschoben und die größere Masse liegt weiter hinten im Walde."

„Wir haben sie aufgestört," erwiderte Fink, „jetzt können wir ihren Besuch erwarten. Es ist unserer Leute wegen besser jetzt vor Sonnenuntergang als bei Nacht."

„Sie kommen!" rief Lenorens Stimme vom Turme herunter.

Die Freunde eilten auf die Plattform. Als Anton über die Zinne des Turmes sah, neigte die Sonne zum Untergang. Der Himmel strahlte in blendender Goldfarbe und verwandelte das Grün der Wälder in bräunliche Bronze. Aus dem Waldwege trabte ein Trupp Reiter, etwa eine halbe Schwadron, in geordnetem Zuge auf das Dorf zu, mehr als hundert Mann zu Fuß folgten, der erste Zug mit Gewehren, der andere mit Sensen bewaffnet. Das schöne Abendlicht umstrahlte die Gestalten auf dem Turme. Ein Käfer summte lustig um Antons Ohr, und oben in der Luft klang das Abendlied der Lerche. Unterdes zog unten die Gefahr heran. Immer näher wand sie sich auf dem gekrümmten Wege, eine dunkle langgestreckte Masse, unhörbar, nur dem Auge erkenntlich. Vor dem Ohre summte der Käfer fort, und die Lerche sang weiter in ihrem Freudenlied. Endlich verschwand der Zug hinter den ersten Hütten des Dorfes. Es waren Augenblicke lautloser Stille, alle sahen unverwandt auf die Stelle, wo der Feind wieder sichtbar werden mußte; neben Anton stand Lenore, sie umklammerte mit der linken Hand ein Gewehr und hielt die Rechte in einer Jagdtasche, in der ihre Hand, ohne daß sie es wußte, die Kugeln klappernd in Bewegung setzte. Als die Reiter in der Mitte des Dorfes sichtbar wurden, griff Fink an seine Mütze und sagte feierlich: „Jetzt auf unsere Posten, ihr Herren. Du, Anton, habe die Güte, den Freiherrn herunterzuführen." Als Anton den Blinden stützend die Stufen herabstieg, wies er zurück auf Lenore, welche unbeweglich auf den heranziehenden Feind hinstarrte. „Auch Sie, gnädiges Fräulein, bitte ich, an Ihre Sicherheit zu denken," fuhr Fink fort.

„Ich bin am sichersten hier," erwiderte Lenore trotzig und stieß mit dem Kolben ihres Gewehres auf den Stein. „Sie werden nicht verlangen, daß ich jetzt den Kopf in das Sofa drücke, wo Sie im Begriffe sind, um das Leben zu spielen."

Fink sah voll Bewunderung auf das schöne Antlitz und sagte: „Ich habe nichts dagegen. Wenn Sie sich entschließen können, auf diesem Sessel Platz zu nehmen, so sind Sie hier so sicher, wie irgendwo im Schloß."

„Ich werde vorsichtig sein," erwiderte Lenore mit einer abwehrenden Bewegung der Hand.

„Und ihr verbergt euch hinter der Mauer, meine Knaben," sagte Fink, „hütet euch, eine Schulter oder den Zipfel eurer Mütze zu zeigen; und feuert nicht eher, als bis ich euch mit diesem Schreihals ein Zeichen gebe, ihr werdet den Ton auch hier oben hören." Er holte eine breite Pfeife von fremdartigem Aussehen hervor. „Auf Wiedersehen," sagte er, Lenoren mit strahlendem Blick betrachtend.

„Auf Wiedersehen," antwortete Lenore ihren Arm erhebend, und sah dem Hinabsteigenden nach, bis die Tür hinter ihm zufiel.

In der Vorhalle fand Fink den Freiherrn. Der arme Herr war durch die Spannung des langen Tages und durch das Gefühl seiner Unbrauchbarkeit da, wo er tätig zu sein für ein Vorrecht seines Standes hielt, in einen Wirbel von schmerzlichen Empfindungen versetzt. In frühern Jahren hätte er jede persönliche Gefahr mit der besten Haltung durchgemacht. Wie sehr seine Kraft gebrochen war, zeigte sich jetzt, wo es ihm nicht gelang, seine Fassung zu bewahren. Seine Hände griffen unruhig umher, als suchten sie eine Waffe, und ein schmerzliches Stöhnen drang aus tiefer Brust herauf. „Mein gütiger Gastfreund," redete Fink ihn an, „da Ihre Unpäßlichkeit Ihnen noch unbequem machen muß, mit den Fremden zu verhandeln, so bitte ich Sie um Erlaubnis, dies in Ihrem Namen zu tun."

„Sie haben Vollmacht, lieber Fink," erwiderte der Freiherr mit heiserer Stimme; „in der Tat ist das Befinden meiner Augen nicht so, daß ich hoffen kann etwas zu nützen. Ein jämmerlicher Krüppel!" rief er laut und bedeckte das Gesicht mit seinen Händen. Fink wandte sich achselzuckend ab, öffnete einen Schieber an der eichenen Bohlentür, welche bestimmt war, auf die noch nicht aufgeschüttete Rampe zu führen und sah hinaus.

„Erlauben Sie mir," bat Anton den Freiherrn, „Sie an einen Platz zu führen, wo Sie den Kugeln nicht unnötig ausgesetzt sind."

„Bekümmern Sie sich nicht um mich, junger Mann," sagte der Freiherr; „es ist heut an mir weniger gelegen als an dem ärmsten Tagelöhner, der um meinetwillen ein Gewehr in die Hand nimmt."

„Hast du mir noch etwas aufzutragen?" sagte Anton zu Fink, sein Gewehr ergreifend.

„Nichts," erwiderte dieser lächelnd, „als daß du deine Vorsicht nicht vergißt, wenn du selbst ins Handgemenge kommst. Gute Geschäfte." Er streckte ihm die Hand hin, Anton ergriff sie und eilte in den Hof.

„Jetzt begutachten die Feinde Ihre Wirtschaft," sagte Fink zu dem Freiherrn; „in wenig Augenblicken werden wir die Herren hier haben. Da kommen sie, Reiter und Fußvolk. Sie machen Halt an der Scheuer, ein Reitertrupp avanciert, es ist der Stab, hübsche Jungen darunter, ein paar elegante Pferde, sie reiten außer Schußweite um das Schloß. Sie sind vorsichtiger, als ich erwartete. Sie suchen einen Eingang, wir werden sogleich den Hammer am Hintertor hören."

Alles blieb still. „Merkwürdig," sagte Fink. „Es scheint mir Kriegsgebrauch, die Besatzung vor dem Angriff zur Uebergabe aufzufordern; dort aber kommen die Offiziere um das Schloß herum in Karriere zu ihrem Fußvolk zurück. Hat ihnen Wohlfart solchen Schrecken eingejagt, daß sie ventre a terre geflohen sind?"

Das Dröhnen der Pferdehufe und der dumpfe Tritt des Fußvolkes wurde gehört.

„Wetter," fuhr Fink fort, „das ganze Korps marschiert wie zur Parade auf unserer Seite des Schlosses auf; wenn sie von dieser Seite ihre Festung erstürmen wollen, so müssen sie merkwürdige Begriffe von Berennung eines festen Platzes haben. Sie machen Front gegen uns, zweihundert Schritt Distanz. Das Fußvolk zwei Mann hoch in der Mitte, die Reiter an den Flügeln. Ganz römische Schlachtordnung, der reine Julius Cäsar. Seht, sie haben einen Tambour, der Kerl tritt vor, das Geklapper, welches Sie hören, ist ein Trommelwirbel. — Ah! der Anführer reitet vor die Front. Er kommt heran und hält gerade vor dieser Tür. Die Artigkeit erfordert, daß wir nach dem Begehr dieses Herrn fragen." Fink faßte den schweren Riegel der Tür und schob ihn zurück, die Türe flog auf, Fink trat auf die Schwelle, den Eingang deckend, die Doppelflinte nachlässig in der Hand. Als der Reiter die schlanke Gestalt im weidgerechten Kostüm so ruhig vor sich stehen sah, parierte er sein Pferd und griff an den Hut, Fink dankte durch eine leichte Neigung des Kopfes.

„Ich wünsche den Besitzer dieses Gutes zu sprechen," rief der Reiter hinauf.

„Nehmen Sie unterdes mit mir vorlieb," antwortete Fink, „ich stehe an seiner Stelle hier."

So sagen Sie dem Gutsherrn, daß wir einen Befehl der Regierung in seinem Hause zu erfüllen haben," rief der Reiter.

„Möge Ihre Ritterlichkeit mir die Frage erlauben, welche Regierung so leichtsinnig war, Ihnen einen Befehl für den Freiherrn von Rothsattel zu übergeben. Wie ich höre, sind hierzulande die Ansichten über Regierung in Unordnung gekommen."

„Das polnische Zentralkomitee ist Ihre wie meine vorgesetzte Behörde," rief der Reiter.

„Es ist sehr artig von Ihnen, daß Sie einem Zentral-Komitee die Disposition über Ihren Hals einräumen; Sie werden uns erlauben, in diesem Punkte der entgegengesetzten Ansicht zu sein."

„Sie sehen, daß wir Mittel haben, Gehorsam für die Befehle des Gouvernements zu erzwingen, und ich rate Ihnen, uns nicht durch Widersetzlichkeit zur Anwendung von Gewalt zu zwingen."

„Ich danke Ihnen für diesen Rat, und würde Ihnen noch mehr verbunden sein, wenn Sie in Ihrem Diensteifer nicht vergessen wollen, daß der Grund, auf dem Sie stehen, kein öffentlicher Marstall, sondern Privateigentum ist, und daß fremde Pferdehufe ihre Sprünge darauf nur mit Bewilligung des Gutsherrn machen dürfen. Soviel ich weiß, haben Sie diese nicht eingeholt."

„Genug der Worte, mein Herr," rief der Reiter ungeduldig; „wenn Sie in der Tat das Recht haben den Besitzer dieses Gutes zu vertreten, so fordere ich Sie auf, den Zugang zu diesem Schloß ohne Verzug zu öffnen und Ihre Waffen auszuliefern."

„Leider," erwiderte Fink, „bin ich in der unbequemen Lage, Ihren Wunsch nicht zu gewähren. Ich füge noch die Bitte hinzu, daß Sie nebst den Herren in zerrissenen Stiefeln, welche dort hinten stehen, so schnell als möglich diesen Ort verlassen. Meine jungen Leute sind gerade im Begriff zu untersuchen, ob sie die Maulwürfe unter ihren Füßen treffen können. Es würde uns leid tun, wenn wir dabei die nackten Zehen Ihrer Begleiter beschädigen sollten. — Gehen Sie, mein Herr!" rief er, plötzlich seinen nachlässigen Ton verändernd, mit einem so kräftigen Ausdruck von Zorn und Verachtung, daß das Pferd des Reiters bäumte und der Mann nach der Pistole im Halfter griff.

Während dieser Unterredung hatten sich die Reiter und einzelne Haufen des Fußvolkes näher herangezogen, um die Worte des Gespräches aufzufangen. Mehr als einmal senkte sich ein Flintenlauf, er wurde aber jedesmal durch einzelne Reiter, welche ihr Pferd vor die Reihe der Bewaffneten drängten, zurückgeschlagen. Bei den letzten Worten Finks legte eine wüste Gestalt in einer alten Friesjacke die Waffe an, ein Schuß knallte, die Kugel fuhr neben Finks Wange in die Bohlen der Tür. In demselben Augenblick erscholl in der Höhe ein unterdrückter Schrei, an der Zinne des Turmes flammte es hell auf, der vorschnelle Gesell stürzte getroffen auf den Boden. Der Parlamentär warf sein Pferd herum, die Angreifer fuhren zurück, und Fink verschloß die Tür. Als er sich umwandte, stand Lenore auf dem ersten Absatz der Treppe, das abgeschossene Gewehr in der Hand, die großen Augen verstört auf Fink geheftet. „Sind Sie verwundet?" rief sie außer sich.

„Durchaus nicht, mein treuer Kamerad," rief Fink. Lenore warf das Gewehr weg und sank zu den Füßen ihres Vaters nieder, ihr Gesicht auf seinem Knie verbergend. Der Vater beugte sich über sie, faßte ihr Haupt mit den Händen, und die nervöse Erschütterung der letzten Stunden verursachte, daß ein konvulsivisches Schluchzen über ihn kam. Die Tochter umschloß leidenschaftlich die bebende Gestalt des Vaters und hielt ihn lautlos in ihren Armen. So hielten sie einander umschlungen, ein gebrochenes Leben und ein anderes, in welchem die Glut des Lebens zu hellen Flammen aufschlug. Fink sah zum Fenster hinaus, die Feinde hatten sich zurückgezogen, die Führer ritten außer Schußweite zusammen, wie es schien, zur Beratung. Schnell trat er zu Lenore, und die Hand auf ihren Arm legend, sagte er: „Ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein, daß Sie so entschlossen die Strafe an dem Elenden vollzogen. Jetzt bitte ich Sie, mit Ihrem Herrn Vater diese Stelle zu verlassen. Wir werden uns besser halten, wenn nicht die Sorge um Sie unser Auge vom Feinde abzieht." Lenore schreckte bei seiner Berührung zusammen, und eine heiße Röte stieg ihr auf Wangen und Stirn.

„Wir werden gehen," antwortete sie mit niedergeschlagenen Augen, „komm, mein Vater." Sie führte den Freiherrn, der ihr widerstandslos folgte, die Treppe hinauf in das Zimmer der Mutter. Dort rang sie mit Heldenkraft nach Fassung, sie setzte sich an das Lager der Kranken und erschien den Abend nicht wieder in Finks Nähe.

„Jetzt sind wir unter uns," rief Fink den Wachen zu, „jetzt kurze Distanz und ruhiges Zielen. Wenn sie an diesen Steinhaufen stürmen, so sollen sie sich nichts als blutige Köpfe holen."

So stand er mit seinen Genossen und sah mit scharfem Auge auf die Reihen der Gegner. Dort war große Rührigkeit, einzelne Abteilungen zogen nach dem Dorf, die Reiter ritten auf der Straße hin und her, es war etwas im Werke. Endlich schleppte ein Trupp dicke Bretter und eine Reihe leerer Wagen herbei. Die obern Teile derselben wurden heruntergehoben und die Untergestelle in einer Reihe aufgefahren, die Deichseln vom Schloß ab, die Hinterräder dem Schloß zugekehrt; dann wurden Bretter auf dem Boden übereinander genagelt und Schirmdächer gemacht, welche durch Stangen schräge an dem Hinterteil der Wagen befestigt, einige Fuß über das Wagengestell vorragten und fünf bis sechs Männern erträglichen Schutz gaben.

„Bittet Herrn Wohlfart, sich hierher zu bemühen," rief Fink einem der Schützen zu.

„Hier wurde geschossen," fragte Anton in die Halle tretend, „ist jemand verwundet?"

„Diese dicke Tür, und einer von dem Gesindel dort," entgegnete Fink. „Sie gaben vom Turm ohne Befehl Antwort auf den ersten Schuß der Feinde."

„Im Hofe ist kein Feind zu sehen. Vorhin kam ein Trupp Reiter an das Tor, einer wagte sich bis dicht an die Planken und versuchte durchzusehen. Als ich mich aber über den Zaun erhob, stob er wie entsetzt davon."

„Sieh dorthin," sagte Fink, „sie machen sich ein Familienvergnügen, kleine Barrikaden. Solange dies Abendlicht uns zu sehen verstattet, ist die Gefahr nicht groß. Aber in der Nacht können sie mit diesen Räderdächern nahe genug heran."

„Der Himmel bleibt klar," sagte Anton, „es wird eine helle Sternnacht."

„Wenn ich nur wüßte," sagte Fink, „weshalb sie die Tollheit haben, gerade die stärkste Seite unserer Festung anzugreifen. Es ist nicht anders, dein friedliches Gesicht hat auf sie gewirkt wie das Haupt der Gorgo. Du wirst von jetzt an als Scheuche verschrieben werden in allen Slawenkriegen."

Es war dunkel geworden, als das Hämmern an den Wagen aufhörte. Ein Kommando wurde gehört, die Befehlshaber riefen einzelne Leute bei Namen an die Deichseln, sechs bewegliche Dächer fuhren mit großer Schnelligkeit etwa dreißig Schritt vor der Vorderseite des Schlosses auf.

„Jetzt gilt's," rief Fink. „Bleibe hier und wahre den Unterstock." Fink sprang die Treppe hinauf, die lange Reihe der Vorderzimmer war geöffnet, man konnte von einem Ende des Hauses zum andern sehen. „Hütet eure Köpfe," rief er den Wachen zu. Gleich darauf fuhr eine unregelmäßige Salve nach den Fenstern des Oberstocks, der bleierne Hagel rasselte durch die Glasscheiben, klirrend flogen die Splitter auf die Dielen. Fink ergriff seine Pfeife, ein gellender Ton drang mit langen Schwingungen durch das ganze Haus, oben vom Turm und aus den beiden Stockwerken antworteten die Salven der Belagerten. Und jetzt folgten von beiden Seiten unregelmäßig die knatternden Schüsse. Die Belagerten waren im Vorteil, ihr Schuß war besser und die Dunkelheit in den Zimmern größer als im Freien. In den kurzen Pausen hörte man Finks laute Stimme: „Ruhig, ihr Männer, deckt euch!" Er war überall, sein leichter Tritt, der helle Klang seines Zurufs, zuweilen ein wildes Scherzwort ermutigten jeden Schützen des Hauses. Sie erfüllten mit Entzücken und Schauer auch die Seele Lenorens, welche das Fürchterliche ihrer Lage nicht mehr empfand und bei den krampfhaften Bewegungen des Vaters und dem leisen Stöhnen der Mutter nicht verzweifelte, denn wie ein Gruß des Heils tönten die Worte des geliebten Mannes an ihr Ohr.

Wohl eine Stunde dauerte der Kampf um die Mauern des Hauses. Finster lag der riesige Bau in dem matten Licht der Sterne, kein Licht, keine Gestalt war von außen zu erblicken, nur der Feuerstrahl, welcher zuweilen aus einer Ecke der Fensteröffnungen herunterfuhr, verkündigte den draußen, daß tödliches Leben im Schlosse war. Wer durch die Zimmerreihe schritt, der konnte hier und da eine dunkle Gestalt hinter dem Schatten eines Pfeilers erkennen, er sah vielleicht das Auge in Spannung glänzen und das Haupt sich vorbeugen, um eine Blöße des Feindes zu erspähen. Wohl keiner der Männer, welche jetzt Kriegsdienste taten, war an blutige Arbeit gewöhnt, vom Pfluge, von der Werkstatt, aus jeder Art von friedlicher Tätigkeit waren sie hier zusammengekommen, und ängstliche Spannung, fieberhafte Erwartung war den ganzen Tag über auch im Gesicht der Stärksten sichtbar gewesen.

Jetzt sah Anton mit einem düstern Behagen, wie ruhig er selbst und wie mutig die Leute waren. Sie waren in Tätigkeit, sie arbeiteten; noch bei dem tödlichen Werke der Zerstörung war die Kraft zu erkennen, die jedes emsige Tun dem Menschen gibt. Nach den ersten Schüssen luden die auf der Vorderseite so beionnen, als übten sie ihr gewöhnliches Tagewerk. Das Gesicht des Knechtes sah nicht sorgenvoller aus, als wenn er zwischen seinen Ochsen hindurch auf die Ackerfurche blickte, und der gewandte Schneider faßte Rohr und Kolben seiner Waffe mit derselben Gleichgültigkeit, wie das Holz seines Bügeleisens. Nur die Wachen im Hofe waren unruhig, aber nicht aus Furcht, sondern weil sie mißvergnügt waren über die eigene Untätigkeit. Zuweilen versuchte ein kecker Gesell sich hinter Antons Rücken in das Haus zu stehlen, um auf der Vorderseite seinen Schuß abzufeuern, und Anton mußte den Techniker an die Hoftür postieren, um das mutige Entweichen zu hindern."

„Nur einmal, Herr Wohlfart, lassen Sie mich auf das Volk schießen," bat ein junger Bursch aus Neudorf flehentlich.

„Wartet," erwiderte Anton, „auch ihr werdet daran kommen, in einer Stunde löst ihr die auf der Vorderseite ab."

Unterdes stiegen die Sterne auf, immer höher, auf beiden Seiten wurden die Schüsse spärlich, wie eine Ermüdung kam es über beide Teile.

„Unsere Leute haben die bessere Kraft," sagte Anton zu dem Freunde, „die im Hofe sind nicht mehr zu halten."

„Das Ganze ist nicht viel mehr als blindes Schießen," erwiderte Fink; „sie versuchen zwar ehrlich zu zielen, aber es doch meist Zufall, wenn eine Kugel Unglück anrichtet. Außer einigen leichten Verwundungen ist uns kein Schaden geschehen, und ich glaube, die dort unten haben das Vergnügen auch nicht viel teurer bezahlt."

Man vernahm das Rollen der Wagen. „Horch, sie fahren ihre Streitwagen zurück." Das Feuern hörte auf, auf der ganzen Linie verschwanden die dunkeln Massen in der Nacht. „Laß ablösen," fuhr Fink fort, „und wenn du hast, gib ihnen etwas zu trinken, denn sie haben sich als brave Männer gezeigt. Dann erwarten wir ruhig die Fortsetzung des Werks."

Anton ließ eilig einige Stärkungen unter die Mannschaft verteilen und durchschritt das ganze Haus, die Mannschaft ablösend und die Räume vom Boden bis zum Keller untersuchend. In den Frauenstuben des Unterstocks hörte er schon von weitem ein klägliches Chaos von Stimmen. Als er eintrat, fand er die kahlen Wände durch eine kleine Küchenlampe notdürftig erhellt, der Boden war mit Stroh bedeckt, und auf der Streu kauerten und lagen in kleinen Häufchen die Frauen und Kinder neben ihren Sachen. Die Frauen drückten ihre Angst durch jede Art von leidenschaftlichen Bewegungen aus, manche hoben unaufhörlich die Hände in die Höhe und riefen die Hilfe des Himmels an, ohne etwas anderes zu empfinden als unendliche Angst, andere starrten verzweifelt vor sich hin, ganz betäubt durch die Schrecken der Nacht; den behaglichsten Eindruck machten noch die Kinder, welche mit ganzer Seele heulten und sich um nichts weiter kümmerten. In diesem Jammer lagen drei kleine Kinder, mit den Köpfen auf ein Bündel Betten gelehnt, und schliefen, die Händchen geballt, so ruhig, wie in ihrer Bettstelle zu Haus, und eine junge Frau saß in der Ecke, wiegte ein schlummerndes Kind in den Armen und schien alles übrige zu vergessen. Endlich trat sie, immer auf ihr Kind sehend, leise zu Anton heran und fragte, wie es ihrem Manne gehe.

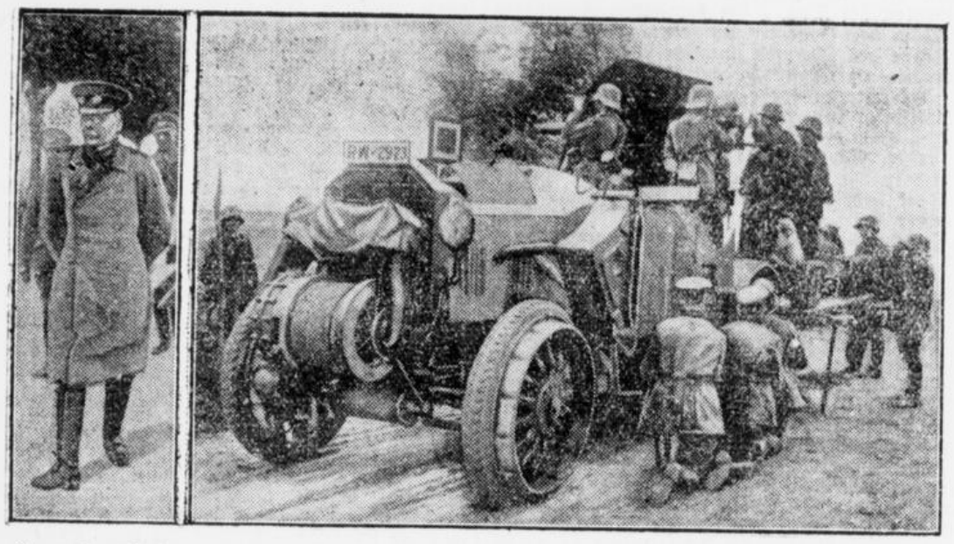
Unterdes zündeten die Feinde draußen große Feuer an, ein Teil der Bewaffneten saß an den Flammen, man sah, daß sie Töpfe an das Feuer trugen und ihre Abendkost kochten. Auch in dem Dorfe ging es laut her, man hörte dort schreien und kommandieren, und von der Höhe sah man überall Lichter und ein starkes Hin- und Herlaufen auf der Dorfstraße. „Das sieht nicht aus wie Ruhe," sagte Anton.

In dem Augenblick pochte laut der Hammer am Hintertor; die Freunde sahen einander an und sprangen schnell in den Hof. „Rothsattel und Rebhühner", murmelte eine Stimme, die Losung improvisierend. „Der Förster!" rief Anton. Er schob die Verrammelung zurück und ließ den Alten ein. „Schließen sie zu", sagte der Förster, „sie sind mir auf der Spur. Guten Abend allerseits; ich komme fragen, ob Sie mich brauchen können?" — „Schnell ins Haus," rief Anton, „dort erzählen Sie."

(Fortsetzung folgt.)

DIE ZEITUNG IM BILD

Beginn der großen Herbstmanöver der Reichswehr



General v. Seeckt, Chef der Heeresleitung in dem Manövergelände.

Automobilgeschütz für die offene Feldschlacht

In der Gegend von Kyritz in der Ostprignitz begannen heute die großen Herbstmanöver des Gruppenkommandos I und II der Reichswehr. Der Chef der Heeresleitung, General v. Seeckt, wohnte dem Manöver bei. Die Bevölkerung der Umgegend nahm lebhaften Anteil an den Bewegungen und den Kämpfen der Truppen.

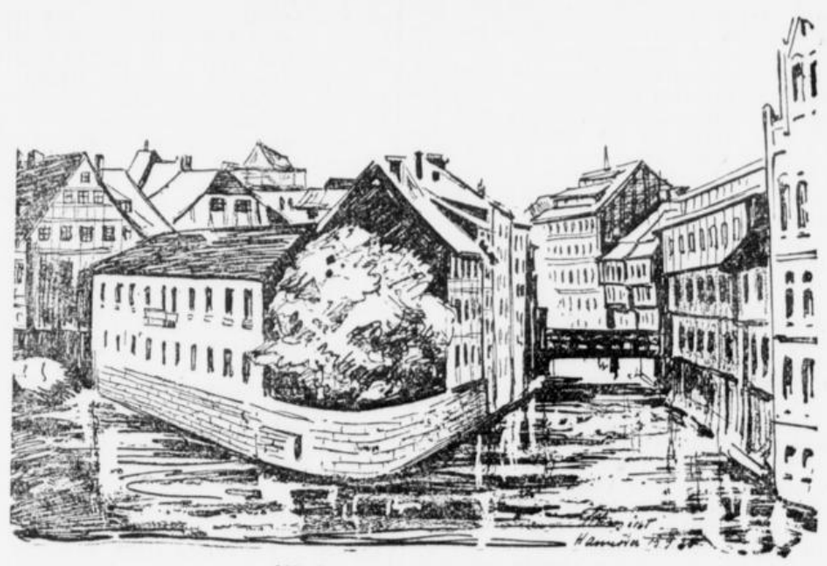
Bilder aus Genf



Reichsminister Dr. Stresemann mit dem belgischen Minister des Aeußern Vandervelde.

Staatssekretär Dr. Weißmann und Graf Bernstorff vor dem Völkerbundspalast in Genf.

Typhus-Epidemie in Hannover

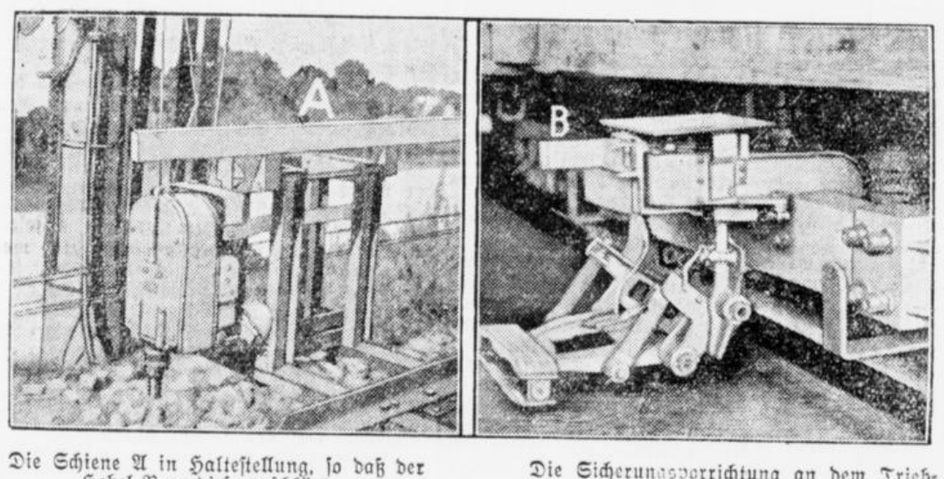


Alt-Hannover: Die Leine-Insel
(Originalzeichnung aus Hannover)

Die Typhus-Epidemie in der Stadt Hannover hat eine besorgniserregende Ausdehnung genommen. Die Zahl der Krankheitsfälle hat bereits 1000 überschritten, von denen bisher 30 tödlich verlaufen sind. In dieser Zahl sind aber nur die in Anstaltsbehandlung befindlichen Kranken einbegriffen. Nicht mitgezählt sind die Kranken, die Privatpflege genießen und die in ihren Wohnungen von Privatärzten behandelt werden.

Kein Ueberfahren der Signale mehr!

Selbsttätige Zugbremsung durch Signal auf Halt



Die Schiene A in Haltestellung, so daß der Hebel B an diese anschlägt

Die Sicherungsvorrichtung an dem Triebwagen mit dem Sicherungshebel B. Unten auf der Stromschiene der Gleitkontakt

Die Bestrebungen, eine immer höhere Sicherheit im Bahnverkehr zu erreichen, nehmen — nicht zuletzt unter dem Eindruck der letzten großen Eisenbahnkatastrophen — immer größeren Umfang an. Die Betriebssicherheit der Bahn hängt bekanntlich in hohem Maße von der Zuverlässigkeit des Signalwesens ab. Nach vielen Bemühungen ist es nunmehr gelungen, eine mechanische Fahrsperre herzustellen, die zu einem sachlichen Ergebnis geführt hat. Die Uebertragungsvorrichtung besteht aus 2 Teilen, einem federnden Hebel B, der im Triebwagen des Zuges angebracht ist und einem beweglichen Anschlag A, der seitlich an der Strecke in einer Höhe von etwa 70 cm errichtet, mit dem Signal in Verbindung steht. Diese neue Sicherung bringt beim Ueberfahren des Haltesignals den Zug selbsttätig zum Stehen. Die neue Signalvorrichtung wird in kürzester Zeit auf sämtlichen elektr. Berliner Vorortstrecken eingeführt.

Sportgenossen in der Karikatur
Zum „Rot-Weiß"-Tennis-Turnier in Berlin



Frl. Cilly Außem-Köln

(Originalzeichnung von Kelen)

Die sehr begabte jugendliche Tennisspielerin Frl. Cilly Außem-Köln, qualifizierte sich im Berliner Rot-Weiß-Turnier mit einem überraschend leichten Sieg über Frl. Weihermann-Frankfurt a. M. für die Schlußrunde.

Prof. Wilhelm Kreis nach Dresden berufen



Prof. Dr. Ing. h. c. Wilhelm Kreis

der bekannte Düsseldorfer Baukünstler, der als Nachfolger des nach Berlin berufenen Professors Heinrich Tessenow eine Professur an der Dresdener Kunstakademie übernommen hat. Professor Kreis wurde gleichzeitig mit dem Bau des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden beauftragt.

Zum Attentat gegen Mussolini



Cesare Rossi

Der in Frankreich lebende frühere Faschist und Freund Mussolinis, Cesare Rossi, der seit dem Matteotti-Prozeß zu den Todfeinden des Diktators gehört, wird von italienischen Blättern mit dem Attentat gegen Mussolini in Zusammenhang gebracht. Rossi — der geistige Führer der antifaschistischen italienischen Emigranten — soll den Anarchisten Gino Lucetti zu dem Bombenanschlag gegen Mussolini angestiftet haben.

500. Todestag des Malers Hubert van Eyck



Bildnis Hubert van Eycks
(Ausschnitt aus dem Flügelbild des Genter Altarwerkes)

Am 18. September jährt sich zum 500. Mal der Todestag des großen Malers Hubert van Eyck. Sein bedeutendstes Werk, das seinen Namen unsterblich machen sollte, ist der Johannesaltar der Bavokirche in Gent, an dem er gemeinschaftlich mit seinem Bruder gearbeitet hat.

Lehramt zurück, um sich ganz seinen wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen.

7. Parteitag der Deutschen Volkspartei

Die endgültige Tagesordnung.

Berlin, 15. September. Die endgültige Tagesordnung für den 7. Parteitag der Deutschen Volkspartei, der vom 30. September bis zum 3. Oktober in Köln stattfindet, liegt nunmehr vor. Er wird eingeleitet durch eine Tagung der Ländervertreter am 30. September, die sich mit der Frage des Finanzausgleiches, der Beamtenpolitik und mit Polizei- und Schulfragen beschäftigen wird. Am 1. Oktober findet eine Sitzung des Zentralvorstandes statt, außerdem Tagungen des Reichsschulausschusses, des Reichsbeamtenausschusses und des Reichsfrauenausschusses. Auch der Reichsangestelltenausschuß und der Reichsarbeiterausschuß treten während der Parteitagung zusammen. Der eigentliche Parteitag nimmt am Sonnabend, den 2. Oktober, seinen Anfang. Auf der Tagesordnung steht am ersten Tage ein großes Referat des Parteivorsitzenden Dr. Stresemann über die politische Lage. Der zweite Tag, der 3. Oktober, ist Fragen der deutschen Wirtschaftspolitik vorbehalten. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius wird einen Gesamtüberblick über die Lage der deutschen Wirtschaft geben. Darauf wird Reichstagsabgeordneter Cramm die Lage der Landwirtschaft behandeln, Reichstagsabgeordneter Beythin die des gewerblichen Mittelstandes u. Reichstagsabgeordneter Thiel die der Arbeitnehmer. Am Montag findet dann ein gemeinsamer Besuch der Düsseldorfer Ausstellung statt.

Wiederbeginn der Arbeiten des Enquete-Ausschusses.

Berlin, 15. Sept. Der Enqueteausschuß nimmt seine Arbeiten am 17. und 18. d. Mts. mit Sitzungen des Unterausschusses für Geld- und Kreditwesen und des Unterausschusses für Arbeitsleistung wieder auf. In der vierten Sitzung des Unterausschusses für Geld- und Kreditwesen wird das Ueberfremdungsproblem und die Frage der Kapitalbildung verhandelt und im Unterausschuß für Arbeitsleistung die Berichterstattung über die Probeversuche in Rüdersdorf besprochen, sowie eine Besprechung mit Sachverständigen des Bergbaues und der Eisenindustrie über die Auswahl der zu untersuchenden Betriebe und der Beobachtungsperiode abgehalten werden.

Zur Errichtung einer technischen Fakultät an der Universität Münster

Berlin, 14. September. In einer kleinen Anfrage einiger deutschnationaler Landtagsabgeordneter wurde gefragt, was bezüglich der Errichtung einer Technischen Fakultät bei der Universität in Münster zur Entlastung der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg geplant sei, und daran die Frage geknüpft, ob nicht demselben Zweck gedient werden könnte durch den Ausbau der Technischen Hochschule zu Aachen, die als Hochschule der besetzten Gebiete außerdem noch eine besondere Berücksichtigung verdiene.

Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat nunmehr folgende Antwort erteilt:

„Der Plan, an der Universität Münster eine Technische Fakultät zu errichten, ist mir von maßgebenden Kreisen der Provinz Westfalen und der rheinisch-westfälischen Industrie unterbreitet worden. Er wird von mir geprüft, befindet sich aber noch im Stadium der ersten Erwägungen und Vorarbeiten. Er bezieht sich nur auf die Schaffung einer maschinen-technischen Ausbildungsmöglichkeit und auf eine Erweiterung der in Münster vorhandenen chemischen Ausbildung nach der metallkundigen Seite. Der Plan ist in der Hauptsache veranlaßt durch die starke Ueberfüllung, die in der Fachrichtung Maschinenbau an den preußischen Technischen Hochschulen, namentlich in Berlin und Hannover, herrscht. Um diesem Notstand abzuhelfen, wird der Ausbau der Technischen Hochschule in Aachen, der bereits in die Wege geleitet ist, und weiter verfolgt wird, voraussichtlich nicht genügen, wenn dem Grundsatz Rechnung getragen wird, daß ein Massenbetrieb im Unterricht einer gründlichen, auf Qualität bedachten Ausbildung nicht dienlich ist. Wenn für die neue Einrichtung an die Universität Münster gedacht wird, so ist neben dem Wunsche der Universität, weiter industrieller Kreise, der Provinz der Stadt und dem finanziellen Entgegenkommen der kommunalen Stellen wie der Industrie der Gedanke bestimmend gewesen, daß der Westen Preußens, der trotz seiner zahlreichen Bevölkerung und seiner hochentwickelten Industrie nur eine Technische Hochschule besitzt, bei Neugründungen mit Recht Berücksichtigung verdient. Sollte der Plan verwirklicht werden, so würde ich dafür Sorge tragen, daß die berechtigten Interessen der Technischen Hochschule zu Aachen wirksam geschützt werden." (Nach dieser Auskunft des Ministers dürften die Bedenken, die von Aachen gegen den Plan ins Feld geführt werden, behoben sein. D. R.).

Generalversammlung des C. V.

Berlin, 15. Sept. Anläßlich der 50. Generalversammlung der katholischen Studentenverbindungen in Berlin wird morgen (Donnerstag) in der St. Hedwigskirche der päpstliche Nuntius eine Pontifikalmesse zelebrieren, bei der Pfarrer Dr. Wurm die Festpredigt halten wird. Dann marschieren die Chargierten aller CV-Korporationen zum Festakt in die neue Aula der Universität, wo der Domprediger von Köln, Pater Dionysius Ortsiefer, die Festrede hält. Am Abend findet dann einen Festkommers im Marmorsaal des Zoologischen Gartens statt. Ministerpräsident Braun hat die Berliner Tagung des Kartellverbandes mit einem herzlichen Telegramm begrüßt und ihm einen glücklichen Verlauf gewünscht.

Kurze Meldungen

Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern Vormittag den indischen Dichter und Philosophen Rabindranath Tagore.

Letzte Drahtmeldungen

Deutscher Abend in Genf

Genf, 16. Sept. Der Weltbund der christlichen Studenten veranstaltete gestern einen Deutschen Abend, an dem Mitglieder der verschiedensten Delegationen teilnahmen. Für den im letzten Augenblick verhinderten Dr. Stresemann sprach das Delegationsmitglied von Rheinbaben. Bei der Festlichkeit konzertierte die Kapelle des Münchener Studentenhauses.

In der entscheidenden Phase?

Genf, 16. Sept. Der Reichsaußenminister hat im letzten Augenblick seine Teilnahme am Deutschen Abend abgesagt. Da er sein Fernbleiben mit „dringenden wichtigen Besprechungen" begründete, so nimmt man an, daß die Verhandlungen mit den Alliierten jetzt in die entscheidende Phase eingetreten sind. Gerüchtweise verlautet, daß bis spät in die Nacht hinein Stresemann, Briand, Chamberlain, Vandervelde und Scialoja Besprechungen hatten.

Heute Verhandlung Stresemann-Briand

Paris, 16. Sept. Wie aus Genf gemeldet wird, soll die erwartete offizielle Unterredung zwischen Stresemann und Briand in der Räumungsfrage höchstwahrscheinlich am heutigen Donnerstag stattfinden. Briand und Chamberlain sind entschlossen, nicht über Freitag in Genf zu bleiben. Nach Briands Abreise wird Paul Boncour die französische Delegation führen.

Luther an Stresemann

Genf, 16. Sept. Reichskanzler a. D. Dr. Luther hat in Beantwortung eines Funkspruches an Reichsaußenminister Dr. Stresemann ein Telegramm aus Arequipa (Peru) gesandt, in dem er „Herzlichst Glückauf zum Eintritt in den Völkerbund" wünscht.

Ein neuer Box-Großkampftag in der Westfalenhalle

Dortmund, 16. Sept. Am Sonntag, dem 26. September, abends 7 Uhr, finden wiederum große internationale Boxkämpfe statt. Es treffen sich diesmal Ludwig Haymann mit dem Holländer Jopp Liet, Kurt Prenzel mit dem Amateurexmeister von Belgien, Duquenne, und der Franzose Sebillo, der am Sonntag, den 12. 9. Rudi Wagener gegenüberstand, mit dem deutschen Kampfspielmeister Siebert.

Eine französische Erklärung zu dem Gerücht über eine Räumung des Brückenkopfes Kehl.

Paris, 16. Sept. Dem Matin wird aus Straßburg gemeldet: das Gerücht einer bevorstehenden Räumung des Brückenkopfes Kehl ist in Deutschland verbreitet worden. Dieses Gerücht ist entstanden, infolge der seit mehreren Tagen von französischen Genietruppen vorgenommenen Operationen, die Auftrag erhalten haben, Betonarbeiten auf dem rechten Rheinufer gegenüber von Straßburg, die die Deutschen errichtet hatten, zu sprengen.

Die belgische Teilnahme am Eisenpakt

Brüssel, 16. Sept. Die belgischen Eisenindustriellen haben gestern eine Sitzung abgehalten, um über das internationale Eisenkartell zu beraten. Sie stehen auf dem Standpunkt, daß eine Einigung möglich wäre, wenn Belgien eine Quote von 290 000 Tonnen erhielte. (Bekanntlich wurde auf der letzten Pariser Zusammenkunft die belgische Quote auf 265 000 Tonnen festgesetzt). Eine Fabrik in Charlerai hielt nach wie vor ihre Opposition aufrecht. Die belgischen Industriellen sind noch gestern nach Paris abgereist.

Baldwin in London eingetroffen

London, 16. Sept. Der englische Premierminister traf gestern abend in London ein und wird heute die Kabinettssitzung leiten, in der die nächsten Schritte der Regierung in der Kohlenstreitfrage erörtert werden.

Vor dem Abschluß eines italienisch-rumänischen Freundschaftsvertrags

Rom, 16. Sept. Wie verlautet, soll die gestrige Unterredung zwischen Mussolini und Avarescu dazu geführt haben, daß der Abschluß eines italienisch-rumänischen Freundschaftsvertrages unmittelbar bevorsteht.

Unruhen in Italien

Die Folgen des Anschlages auf Mussolini.

Mailand, 16. Sept. Aus Anlaß des neuerlichen Attentats gegen Mussolini ist es in mehreren Städten Italiens, vornehmlich in Rom und Triest, zu schweren Ausschreitungen gekommen. Faschistische Demonstrationszüge unternahmen Sturmangriffe gegen die Wohnsitze nichtfaschistischer Persönlichkeiten, bei denen zahlreiche Personen schwer mißhandelt wurden. Das Gebäude des sozialdemokratischen Blattes Giustizza wurde von den Faschisten gestürmt, die zahlreiche Zerstörungen anrichteten, Möbel und Einrichtungsgegenstände aus dem Fenster warfen. In Triest kam es zu Schießereien. Dabei ist ein Faschist getötet und einer schwer verletzt worden. Auch auf Seiten der Polizei soll es zahlreiche Verwundete gegeben haben. Ueber Triest ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Choleraepidemie in Litauen.

Kowno, 16. Sept. Nach einer Meldung der „Litauischen Rundschau" aus Schaulen ist in Seduva die Cholera ausgebrochen. 300 Personen sind erkrankt.

Die Wahlen in Kanada

Ottawa, 16. Sept. Bei den kanadischen Parlamentswahlen wurden gewählt: 118 Liberale, 90 Konservative, 7 Fortschrittliche, 11 liberale Fortschrittler, 11 vereinigte Farmer von Alberta, 4 Arbeiter und 1 Unabhängiger. Drei Ergebnisse stehen noch aus. Sie werden aber an dem Siege der Liberalen nichts mehr ändern können.

Der Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem am 8. März d. Js. in Berlin unterzeichneten deutsch-afghanischen Freundschaftsvertrages hat am Mittwoch in Kabul stattgefunden.

Laut Vossischer Zeitung wird sich die Filmoberprüfstelle am 27. Septbr. mit dem Protest Bayerns und Württembergs gegen die Zulassung des abgeänderten „Potemkinfilms" beschäftigen.

Amtlich wird die Zahl der in Hannover an Typhus Erkrankten mit 1212 angegeben. Die Zahl der Toten erreichte 30. Unterbringungsmöglichkeiten und Beförderungsmittel sind reichlich vorhanden.

In den fünf Orten des Landkreises Linden, auf die der Typhus übergegriffen hat, wurden bisher 14 Erkrankungen gemeldet. Man rechnet mit einer weiteren Ausdehnung der Seuche.

Mittwoch, nachmittag um 3 Uhr fand im Gebäude des Innernationalen Arbeitsamtes, die Einweihung der von der deutschen Regierung dem Internationalen Arbeitsamtes geschenkten vier Glasmalereifenster statt.

Mittwoch mittag hatte Mussolini im Palazzo Chigi eine Unterredung mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Averescu, die etwa 2 Stunden dauerte.

Der chinesische Botschafter in Moskau ist von der Pekinger Regierung abberufen worden.

Nach einer Havasmeldung aus Bukarest ist auf dem Markt von Huschy ein Feuer ausgebrochen, daß auf die Vororte übergriff und 200 Häuser zerstörte.

Allerlei aus aller Welt

Gasfernversorgung im Ruhrgebiet.

Gerthe, 15. Sept. Zeche Lothringen, Schacht 4, soll von jetzt ab eine große Anzahl von Städten und Ortschaften, darunter Herne Recklinghausen, Gerthe, Langendreer, Werne, Witten, Wetter, Hagen und andere mit Gas versorgen. Gerthe selbst bekommt erst jetzt Gas, weil die vor dem Kriege geführten Verhandlungen verzögert wurden. Nachdem nun die neuen Koksöfen in Betrieb sind, sollen auch die Ortschaften Lütgendortmund, Merklinde und Marten beliefert werden. Mit den Arbeiten wird schon in der nächsten Zeit begonnen werden.

Der Rheinlandsender noch in diesem Jahre betriebsbereit

Köln, 15. September. Auf dem Hordtberg nahe Langenberg im Rheinland sind die Vorarbeiten für den großen Rheinlandsender in vollem Gange. Mit der Inbetriebnahme des Senders ist für Mitte Dezember zu rechnen. Der Sender wird eine Röhrenhöchstleistung von 60 KW. haben und eine mittlere Telefonieleitung von rund 20 KW. Er wird aus insgesamt drei Kaskaden bestehen, die so geschaltet sind, daß eine hohe Konstanz der ausgestrahlten Sendewelle verbürgt ist. Die Antenne des Senders wird an zwei je 100 Meter hohen Masten gespannt werden, die einen gegenseitigen Abstand von 250 Meter erhalten. Die Betriebswelle des Senders ist vorerst auf 468,8 Meter festgelegt worden. Der bisherige Kapellmeister an der Berliner Funkstunde, Wilhelm Buschkötter, wird am 1. Oktober die musikalische Leitung der Funkstunde Köln übernehmen.

Beginn der Arbeiten am Mittellandkanal

Braunschweig, 15. September. Zum Bau des Mittellandkanals ist nunmehr der erste Anstoß gegeben worden. Die Zentralleitung in Magdeburg hat die staatlichen Kanalbauämter in Braunschweig und Neuhaldensleben beauftragt, die Bauarbeiten auszuschreiben. Soweit das Staatliche Kanalbauamt Braunschweig zuständig ist, werden die Arbeiten auf einer Strecke von rund fünf Kilometern ausgeschrieben. Innerhalb der nächsten fünf Jahre sollen auf dieser Strecke eine Million Kubikmeter Erde befördert werden. Auch der Bau einer Feldbahn ist ausgeschrieben, die ca. 4 Kilometer lang sein soll. Verdingstermin ist der 12. Oktober. Mit der Inangriffnahme der Arbeiten ist somit frühestens im Spätherbst zu rechnen.

Geständnis des Deister Doppelmörders.

Hannover, 15. Sept. Einer der beiden Verhafteten des Deister Doppelmordes, der polnische Arbeiter Dymbkowski, hat gestern abend bei seiner nochmaligen Vernehmung endlich ein umfassendes Geständnis seiner Taten abgelegt. Die Akten über den Doppelmord wurden vormittags der Staatsanwaltschaft übergeben.

Großfeuer in einer Brauerei.

Berlin, 15. Sept. In der letzten Nacht brach in der ersten Genossenschaftsbrauerei in Friedrichshagen Feuer aus, das sich schnell auf alle Gebäude und Lagerräume ausdehnte. Trotzdem in rascher Folge eine große Anzahl Feuerwehrzüge von Berlin und den Nachbargemeinden erschienen, gelang es erst nach zweistündiger Tätigkeit, das Feuer zu lokalisieren und einige Bauten vor vollständiger Einäscherung zu retten. Ein Feuerwehrmann erlitt eine Rauchvergiftung. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Brandstiftung ist nicht ausgeschlossen.

Selbstmord eines Ferienkindes.

Berlin, 15. Sept. Nach einer Meldung der Voss. Ztg. erhängte sich in Prettnin bei Kolberg ein 15jähriges rheinländisches Ferienkind, welches von dem Dienstmädchen eines Bauernhofbesitzers beschuldigt worden war, ihr 10 Mk. entwendet zu haben. Es konnte nicht festgestellt werden, ob die Anschuldigung auf Wahrheit beruht.

Tragisches Geschick eines Arztehepaares

Schwerin, 15. Sept. Die Ehefrau des in Lütgendorf bei Malchin in Mecklenburg-Schwerin ansässigen Arztes Dr. Heddenhausen hatte sich durch einen Insektenstich eine Blutvergiftung zugezogen. Der Ehemann infizierte sich bei der Behandlung seiner Frau und beide starben an einem Tage.

Dr. Otto Peltzer Lehrer in Wickersdorf.

Saalfeld, 15. Sept. Der dreifache Weltrekordmeister Dr. Otto Peltzer tritt am 1. Okt. als Lehrer bei der freien Schulgemeinde Wickersdorf, Kreis Saalfeld, ein. Seine Fächer werden Gymnastik, Geschichte u. Staatsbürgerkunde sein. Dr. Peltzer hat bedeutende Angebote einer amerikanischen Gesellschaft ausgeschlagen mit der Begründung, daß er Vaterlandsverrat beginge, wenn er auf der nächsten Olympiade nicht für Deutschland kämpfen wird.

Blutige Tragödie im Kohlenschacht

Breslau, 15. Sept. In der Botiengrube im Bergrevier Orlovo-Lazy verfiel ein Hauer während der Arbeit plötzlich in Wahnsinn. Er drang mit der Hacke auf seine beiden Arbeitskollegen ein und tötete den einen auf der Stelle und verletzte den andern so schwer, daß er noch im Schacht starb. In dem engen Stollen entspann sich nun, als man den Wahnsinnigen festnehmen wollte, ein furchtbarer Kampf, in dessen Verlauf der Wahnsinnige selbst und mehrere Arbeiter schwere Verletzungen davontrugen, bis es endlich gelang, den Wahnsinnigen aus der Grube zu befördern und die Toten und Verwundeten zu bergen.

Zum Ozeanflug gestartet

Newyork, 15. Sept. Der französische Flieger, Kapitän Fonck, wird Mittwoch früh mit einem Sikorski-Plan seinen Transatlantik-Flug nach Paris antreten. Das Flugzeug soll um 6 Uhr morgens hier starten.

Handel

Keine Kapitalserhöhung bei der Harpener Bergbau A.-G.

Dortmund, 15. September. Der WTB.-Handelsdienst teilt mit: Die an der Berliner Börse und in verschiedenen Zeitungen verbreitete Nachricht von Kapitalserhöhungen bei der Harpener Bergbau A.-G., entsprechen, wie wir von der Verwaltung erfahren, nicht den Tatsachen.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

Dortmund, 15. September. Auftrieb: 539 Stück Großvieh, 198 Schweine, 96 Kälber. Der Handel war mittel. Es kosteten Kühe 300—760, Rinder 150—400. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. (Ohrenmarken Nr. 82 133 bis 82 676). Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 24—36, 8 bis 10 Wochen 36—48, 10 bis 12 Wochen 48—70, Läufreschweine 70—100. Der nächste Markt findet am 22. September statt.

Berliner Börse.

Berlin, 15. September. Mäßiges Angebot einiger Haussespekulanten übte nur geringen Einfluß auf den Kursstand aus. Gelsenkirchener, Phönix und Rheinische Braunkohlen setzten etwas höher ein. Es entwickelte sich hauptsächlich ein Ultimo-Geschäft — obwohl amtlich noch per medio notiert wurde — bei anziehenden Kursen, das jedoch immer wieder erlahmte infolge Zurückhaltung in Hinsicht auf die nicht übersehbaren Verhältnisse vom Quartalwechsel. Elektrizitätsaktien waren abgeschwächt auf die Dementierung der Gerüchte von der Vorbereitung eines Elektrotrustes. Bergmann um mehr als 4 Prozent niedriger. Die Kurse schwankten in mäßigen Grenzen. Die Börse zeigte genug innere Widerstandsfähigkeit gegen erhebliche Abschwächungen. Kahlbaum, heute zum letzten Mal variabel gehandelt, gingen um 5 Prozent zurück. Julius Berger Tiefbau gewannen auf Nachrichten über gute Beschäftigung 4 Prozent. Schiffahrtsaktien veränderten nur wenig ihren Kursstand, nur Hansa stiegen um 3 Prozent. Auf dem Bankenmarkt war die Kursbewegung gering. Deutsche Fonds neigten bei kleinem Geschäft mehr nach unten, ebenso wertbeständige Anleihen, besonders Landschaftliche Goldpfandbriefe. Vorkriegspfandbriefe mäßig erhöht. Von ausländischen Renten wurden österreichische Eisenbahnprioritäten und rumänische Anleihe besser bezahlt. Täglich Geld zu 4 bis 5¾ Prozent. Monatsgeld zu 5¾ bis 7 Prozent leicht erhältlich.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 15. September. Der Mühlenarbeiterstreik lähmt hier fast gänzlich die Unternehmungslust. Gestern nachmittag und heute vormittag waren erheblich höhere Lieferungspreise für Weizen und Roggen genannt. Hauptsächlich ist hierfür die hinter den Erwartungen zurückbleibende Liverpooler Eröffnungsmeldung maßgebend. Weizen war in den Cifforderungen 30 bis 40 Guldencents höher, die zweithändigen Offerten aber nur etwa 20 Cents erhöht. Interesse zeigte sich besonders für nahe Positionen von Weizen. Stärker begehrt waren Futterartikel. Inlandsweizen war um 1 ℳ befestigt, aber ziemlich ohne Geschäft. Roggen ist nur in Kahnware angeboten. Waggonware fehlt fast ganz. Das Preisniveau für effektive Ware blieb unverändert. Die Lieferungspreise stellten sich um 1 bis 2 ℳ höher. Weizenmehl war bei geringem Umsatz um 25 Pfg. erhöht. Roggenmehl hatte unveränderte Marktlage. Gerste und Hafer sind weiter in feinen Qualitäten angeboten, aber vernachlässigt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 9 Uhr nach langem Leiden und dem Empfang der hl. Sterbesakramente, meinen lieben Mann, unseren guten Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Steltenkamp

im Alter von 27 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Maria Steltenkamp geb. Lauf
Frau Wwe. W. Lauf
Willi Lauf.

Castrop-Rauxel 1, Rietberg, St. Paulo (Brasilien), Holthausen, Sodingen, Witten, Unser Fritz, Hamburg, Berlin, Westerwiehe, Bokel, Isenstedt und Lütgendortmund, den 15. September 1926.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 19. September, nachm. 3½ Uhr, vom Trauerhause, Kaiser-Friedrich-Straße 15 aus. — Das Seelenamt ist am Samstag morgen 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Castrop.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche. 3553



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 4 Uhr meinen lieben Vater, unseren guten Großvater, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Landwirt

Heinrich Otte

wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente nach längerem Leiden, im Alter von 79 Jahren, durch einen sanften Tod zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Angehörigen

Frohlinde, Cansas (Nord-Amerika), den 14. September 1926.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 17. Sept., nachm. 4 Uhr, vom Sterbehause, Frohlinde, Mühlenstraße 2 aus, zum Friedhof in Frohlinde.

Allen denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugegangen ist, diene diese als solche. 3561

Wilhelm Reinhard

Die glückliche Geburt ihres dritten Kindes zeigen an

Erich Bietz und Frau
Else geb. Froning

Castrop-Rauxel z. Zt. Hörde, Krankenhaus Bethanien

3572 den 15. September 1926

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in meinem Hause, **Stadtteil Bahnhof Rauxel,** ein

Café mit Konditorei

Um geneigten Zuspruch bittet

Castrop-Rauxel 2, den 16. September 1926 3569

D. Holterdorf

Ihre Trauerdrucksachen

werden gut und schnell hergestellt in der Druckerei dieser Zeitung

Städtische Bühnen Dortmund

Donnerstag, 16. Sept.
Stadttheater
7½—10¼ Uhr
„C 1"
Der Freischütz

Burgwalltheater
7½—9¾ Uhr
Der wahre Jakob 3527

Großes leeres
Zimmer
sofort zu mieten gesucht.
Schriftl. Angebote unter **3573** an den Stadtanzeiger.

Ladenlokal
in bester Lage für ein prop. Spezial-Geschäft gesucht. 3570
Angeb. unter **W. K. 4660** an die Ann.-Exped. Erlenkämper & Cie, Bochum.

Damenfilzhüte
werden in drei Tagen umgepreßt 3562
Geschw. Mohr,
Markt 2, Ickernerstraße 91

Gut erhaltenes
Herren-Fahrrad
billig zu verkaufen.
Ringstr. 44 II.

Sauberes, ehrliches
Mädchen
von 18—20 Jahren gesucht.
Frau Decker,
Castrop, Widumerstraße 5.

Sohn achtbarer Eltern als
Bäckerlehrling
sofort gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtanzeigers. 3576

Krankheitshalber, in gutes, ehrl.
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, sofort in kleinerem (kein Menage-) Betrieb gesucht
Offerten unt. **3583** an d. Stadtanzeiger.

Zum sofortigen Eintritt fleißig., ehrl.
Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht. 3581
Heinr. Buse
Münsterstraße 4.

Damen-Hüte
werden nach den neuest. Formen schnell und billigst umgepreßt.
Josef Wallach 3442
Castrop, Münsterstr. 14.

Tanz-
und Anstands-Schule

Auf vielseitigen Wunsch beginnt am **Donnerstag, den 21. Sept., 8 Uhr abends im Restaurant Haller, in Castrop, Marktplatz** ein der Neuzeit entsprechender, besserer Tanzzirkel. Gefällige Anmeldungen erbitte im obigen Lokale sowie bei Beginn. Persönliche Rücksprache am Sonntag, dem 19. September von 11—12 Uhr im Lokale.
Friedr. Rödiger, Bochum
Rottstraße 74, Telefon 1514. 3491

Suche per sofort
Ladenlokal
für Castrop-Rauxel, Ickern, Bövinghausen, Habinghorst, für Konfitüren und Schokoladen. Offert. unter 3571 an den Stadtanzeiger.

Ladenlokal
erstkl. Lage von solv. Firma sofort oder später gesucht. Zeitgemäße, jedoch existenzmögliche Miete evtl. 1 Jahr im Voraus.
Offerten unt. **B. G.** 3559 an die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Freundl. Leser!

Vergiß bitte Stallupönen nicht!
Um ein Scherflein zur Herz-Jesu-Kapelle bittet herzlich Weski, Pfr.
Kath. Pfarramt Bilderweitschen Ostpr.
Postscheck: Königsberg (Ostpr.) 22599

Wieder ein neuer Schlager

als Beweis meiner besonderen 3580
Leistungsfähigkeit

Eichen. Schlafzimmer

bestehend aus **Kleiderschrank,** 180 cm, mit ovalem Kristallspiegel, voll abgesperrten Türen, innen Eiche und 2 englischen Zügen, **Waschkommode** mit Kristallspiegel und echtem blanc clair Marmor, **2 Bettstellen** mit voll abgesperrten Fußteilen, **2 Nachtschränke** mit echtem blanc clair Marmor, **2 Stühle, 1 Handtuchhalter**

Ausnahmepreis: Mk. 575.-

Von diesen Zimmern ist nur ein geringes Quantum am Lager und empfiehlt sich daher rechtzeitiger Einkauf

Möbelhaus
G. Liffmann N., Herne

Bismarckstraße 2 Ecke Strünkederstraße

Achtung! **Freitag u. Sonnabend** erhält man bei **Einkauf für 1 Mark** Zucker ausgeschl.

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

Achtung! bei **Einkauf für 1 Mark** Zucker ausgeschl.

ein Empfehlungsgeschenk

3258 in den Filialen von

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Habinghorst: Kronprinzenstraße 57 — **Rauxel:** Kaiserstraße 16

Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslage!

Die Weinsteuer ist aufgehoben!

Beachten Sie meine herabgesetzten Weinpreise!

Tarragona beste Qualität	per Fl.	**1.20**	Mk.
	per Liter	**1.60**	„
Malaga, beste Qualität	per Fl.	**1.50**	„
	per Liter	**2.00**	„
Tarragona, II. Qualität	per Fl.	**1.00**	„
	per Liter	**1.25**	„
Malaga, II. Qualität	per Fl.	**1.20**	„
	per Liter	**1.60**	„
Süßer Krankenwein	per Liter	**0.90**	„
Apfelwein, (sehr milde)	per Fl.	**0.40**	„
	per Liter	**0.50**	„
Oppenheimer (zur Bowle)	per Fl.	**1.00**	„
Sekt Galant	per Fl.	**1.50**	„
Sekt Burg Wiprecht, rot	per Fl.	**1.75**	„
Söhnlein Rheingold	per Fl.	**6.00**	„

Die Preise sind ohne Flaschen.
Auf Wunsch erfolgt bei entsprechender Bestellung die Lieferung frei Haus.

Hugo Pruys jun.
Habinghorst Germanenstr. 43

Vornehme la Damen-
Mäntel
finden Sie in großstädt. Auswahl bei
BLANK
Wiffen, am Markt

3317

Schafwolle tauscht und verarbeitet in nur reinwollene Strickgarne (Kamm), Herren- u. Damen-Stoffe, in Loden, Tuch, Kammgarn u. Decken. Steppdecken, reine Wolleeinlage. — Mäßige Preise, Keine Wartezeit. **G. A. Michel G. m. b. H.**
2622 **Gelsenkirchen,** Bahnhofstr. 12.

Mädchen
für kleinen Haushalt bei gutem Lohn gesucht.
Wo sagt die Geschäftsstelle der Martener Ztg.

Bekanntmachung.
Am **Freitag, dem 17. Septbr., vormittags 10 Uhr,** werde ich in **Mengede** folgende Gegenstände, öffentlich, meistbietend, gegen bar, zwangsweise versteigern:
1 Klavier,
1 Billard,
1 Büfett,
1 Theke,
20 Tische,
150 Stühle.
Versammlung der Käufer in der Wirtschaft Schaarmann, Dortmunder Straße. 3582
Castrop-Rauxel, den 15. Sept. 1926.
Picht, Obergerichtsvollz.

Bekanntmachung.
Am **Freitag, dem 17. Sept. 1926, nachmittags 2 Uhr,** werde ich beim Wirt Hovemann in **Merklinde:**
2 Oberbetten, 2 Unterbetten und 4 Kissen,
öffentlich, meistbietend, zwangsweise, gegen Barzahlung versteigern. 3579
Castrop-Rauxel, den 15. Sept. 1926.
Hermert, Obergerichtsvollz.

Käse billiger
ab Fabrik
9 Pfd. Tafelkäse Mk. 4.—
9 Pfd. Deutscher Edamer 3391 Mk. 4.95
9 Pfd. Holst. Tilsiter (delikat) . . Mk. 4.95
9 Pfd. Holländer Mk. 7.—
ab hier, Nachnahme, Porto Mk. 1.—, garant. vorzügl. schnittfeste Ware.
E. Heinze, Käsefabrik.
Hamburg 20,
Lokstedterweg Nr. 3/8